

Wörterbücher in der Diskussion

Vorträge aus dem
Heidelberger Lexikographischen Kolloquium

herausgegeben von
Herbert Ernst Wiegand

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1989



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wörterbücher in der Diskussion : Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium / hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. – Tübingen : Niemeyer, 1989

(Lexicographica : Series maior ; 27)

NE: Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.]; Heidelberger Lexikographisches Kolloquium <1983 – 1987>; Lexicographica / Series maior

ISBN 3-484-30927-x ISSN 0175-9264

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1989

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

oder:

Gehört z.B. das "-" bzw. "... " in "meta-, Meta-" bzw.

"meta..., Meta..." zum Lemma oder nicht?

Anmerkungen zu einem Beitrag H.E. Wiegands zur Theorie
der lexikographischen Sprachbeschreibung¹

Abstract

H.E. Wiegand's work on the terminology of lexicography forms the background to a discussion of the concepts lemma and lemma sign from the viewpoint of a practical lexicographer. The discussion focusses on questions of the lemmatization of bound lexical items in dictionaries that have arisen in practice, with special reference to the (functional) status of particular uses of the characters "-" or "... " found in dictionary articles. The discussion, in accordance with the view that with questions as to the 'right' lemma form left open by linguistic theory linguistic description should be orientated towards the practical considerations of the target group, leads to the proposal that the use of lexicographical commentary symbols "in" the lemma be permitted.

0. Einstieg

Ich meine, es fällt relativ leicht, der These (oder eher Aufforderung?!) Wiegands (a.a.O. S. 449) zuzustimmen, daß sich die Terminologie bzw. Begrifflichkeit² einer Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung - so wenig es ihr auch darum gehen mag, "Sprachregelungen für den lexikographischen Alltag in der Wörterbuchwerkstatt anzubieten"³ - nicht allzuweit von der lexiko-

1 H.E. Wiegand: Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hrsg. von H.E. Wiegand. Hildesheim/New York 1983 (Germanistische Linguistik 1-4/1982), 401-474.

2 Was die beiden - (u.a.) terminologietheoretischen - Termini *Terminologie* und *Begrifflichkeit* angeht, die in entsprechenden Texten mit ganz unterschiedlicher Semantik und (folglich) ganz unterschiedlicher wechselseitiger semantischer Relation vorfindbar sind, werde ich im folgenden, um wenigstens im Rahmen dieser Überlegungen eine gewisse Klarheit des Wortgebrauchs zu erreichen, mit *Terminologie* auf die ((Gesamt-)Menge/das System der) fachsprachlichen Ausdrücke/Benennungen mit den dazugehörigen, definierten und aus Definitionen ersichtlichen bzw. definierbaren Inhalten/Bedeutungen, mit *Begrifflichkeit* dagegen 'nur' auf die ((Gesamt-)Menge/das System der) fachsprachlichen Inhalte, die mit irgendwelchen - für den Betrachtungszusammenhang im Betrachtungsaugenblick beliebigen - Ausdrücken benannt sind, Bezug nehmen. Wie ich annehme bzw. für den vorliegenden Argumentationszusammenhang auch hoffe, befinde ich mich dabei zumindest tendentiell in Übereinstimmung mit Wiegand in den angesprochenen Äußerungen.

3 Wiegand a.a.O. S. 403

graphischen Werkstattsprache, der Terminologie und Begrifflichkeit der praktischen Lexikographen, entfernen, vielmehr die eine mit der andern stets - "möglichst reibungslos" - vermittelbar sein sollte, daß also die Begrifflichkeit beider Sphären sich nicht grundlegend, sondern nur im Differenziertheitsgrad unterscheiden und daß insbesondere Homonymie, durch welche "zu weitgehende Umdeutung der zentralen Termini notwendig" würde,⁴ vermieden werden sollte.

Praktische Lexikographen - und dazu zähle ich mich im folgenden - sollten deshalb auch in ganz besonderer Weise berechtigt und vielleicht sogar in besonderer Weise geeignet sein, die metalexikographischen Festlegungen von Terminologie und Begrifflichkeit durch Theoretiker, z.B. diejenigen des Begriffs- und Benennungsfeldes 'Lemma' als eines wissenschaftlichen Gegenstandes durch Wiegand,⁵ unter dem Gesichtspunkt der Vermittelbarkeit mit Traditionen und Notwendigkeiten der Praxis zu prüfen. Als Beitrag dazu,⁶ genauer als Beitrag zur Prüfung ganz speziell der aufeinander bezogenen Wiegandschen Definitionen von *Lemma* und *Lemmazeichen* einschließlich bestimmter nicht definitorischer Erläuterungen zu diesen Gegenständen, wollen die folgenden Überlegungen verstanden sein.

1. Zwei (meta-)lexikographische Termini, ihre Definitionen und Erläuterungen bei Wiegand und eine Frage aus dem lexikographischen Alltag (Frage Nr. 1) als Anlaß zu deren kritischer Diskussion

A.a.O. S. 451 bzw. S. 453 definiert Wiegand:

(Z₁): Ein Lemma ist entweder das Lemmazeichen (29) oder ein Teil des Lemmazeichens (29), das bzw. der als Element eines Lemmabestandes (16) einer der lexikographischen Ordnungen (X) unterworfen ist.

(Z₂): Ein Lemmazeichen ist dasjenige Langzeichen der im Sprachwörterbuch (X) beschriebenen Sprache, das mit dem Lemma (14) zu dem Zwecke erwähnt wird, daß es lexikographisch bearbeitet (X) wird.

und a.a.O. S. 437-439 gibt Wiegand nicht definitorische Erläuterungen des Lemmabegriffs, seine Operationalisierung anhand vorfindbarer Wörterbuchartikel betreffend, deren Quintessenz (a.a.O. S. 439) lautet:

4 Wiegand a.a.O. S. 449.

5 a.a.O. bes. 4.4. und 5.

6 Zu sagen wäre eventuell u.a. auch etwas zu 4.10. 'Lemma und grammatisches Paradigma', zu 4.11. 'Lemmatisierung [L...]' und 4.7. 'Die Homographen- bzw. Homonymenindizes'.

(Z₃): Lexikographische Kommentarsymbole, die "im", vor, über und unter dem Lemma stehen sowie solche, die die Form von Unkastelungen haben [..], gehören nicht zum Lemma (während Platzhaltersymbole, die ja keine Kommentarsymbole sind, zum Lemma gehören, [..]). Daher spielen die Kommentarsymbole bei der alphabetischen Anordnung auch keine Rolle.

Voraussetzung für die Überprüfung von Behauptungen ist im allgemeinen ihre vollständige und angemessene Rezeption. Für die vollständige und angemessene Rezeption der zitierten, zweifellos mit hohem Exaktheitsanspruch formulierten definitorischen Äußerungen scheinen mir allerdings einige ausdrückliche Reflexionen auf linguistisches und lexikographisches Basiswissen (z.B. darüber, was genau denn eigentlich ein langue-Zeichen ist, oder wenigstens - falls dies eine Erleichterung der Fragestellung sein sollte - was genau denn eigentlich für einen praktischen Lexikographen ein langue-Zeichen ist, oder darüber, wie man es erwähnt) erforderlich, die die Konstituierung dieser Voraussetzung zunächst retardieren. Diese Re-Flexionen sollen freilich erst später, an passender Stelle der Gesamtargumentation, erfolgen. Zu Zitat 3 (= Z₃) sei jedoch unmittelbar vorweg - und eher beiseite gesprochen - eine Bemerkung erlaubt, die diejenige - m.E. der Formulierung nach nicht ganz selbstverständliche, aber doch naheliegende - Interpretation dieser Äußerung bereitstellen soll, die ich bei der folgenden Diskussion voraussetzen möchte. Ich habe nämlich den Eindruck, daß einerseits die Formulierung "Lexikographische [..] gehören", so wie sie dasteht, zirkulär und tautologisch ist, es sei denn ich wollte annehmen - und das will ich nicht - , daß Lemma dabei in zweierlei Bedeutung verwendet wurde. Andererseits scheint mir relativ offensichtlich, was damit gemeint ist.

Zirkulär und tautologisch scheint mir der fragliche Satz, weil 'natürlich' alles, was "'im', vor, über oder unter dem Lemma" steht, nicht zum Lemma gehören kann, da 'natürlich' nichts innerhalb oder außerhalb von etwas stehen, von diesem etwas also unterschieden/unterscheidbar und separat sein, und gleichzeitig Teil von eben demselben etwas sein kann. Und gemeint ist wohl, daß nur diejenigen Schriftzeichen (diejenigen Buchstaben etc.), die zur (schriftlichen) Erwähnung des Lemmazeichens (im Wörterbuch) dienen und - dabei? deshalb? - keine Kommentarsymbole sind, zum Lemma gehören oder, besser, zum Lemma gezählt werden sollen. Eine Formulierung wie eben diese halte ich deshalb - zunächst - für eine Verbesserung.

Bewußt offen gelassen wird bei dieser Umformulierung allerdings die Frage, ob die Tatsache, daß Kommentarsymbole - wie der Name schon sagt - vermutlich etwas mit Kommentieren (wessen?) zu tun haben, an sich schon mit sich bringt, daß diese (bei wissenschaftlicher Betrachtung der Sachverhalte) unmöglich

etwas mit Erwähnen (von langue-Zeichen) zu tun haben können. Das heißt aber, greifen kann offenbar auch diese "Verbesserung" erst dann wirklich, wenn außer den oben angedeuteten Fragen nach den langue-Zeichen und ihrer Erwähnung auch diejenige nach den Kommentarsymbolen und ihrer Rolle in diesem Zusammenhang geklärt wurde. In der Hoffnung, dies wenigstens leidlich tun zu können, möchte ich die Wiegandschen Erläuterungen zum Lemmabegriff im folgenden im Sinne meiner - vorläufig noch durchaus fragwürdigen - "Verbesserung" verstehen.

Daß im übrigen eine solche vielleicht nun doch übertrieben erscheinende Exaktheit der Formulierung u.U. nicht nur stilistische Relevanz hat, wird spätestens dann deutlich, wenn man versucht, den Lemmabegriff maschinell zu fassen. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist nämlich der Versuch, eine im modernen lexikographischen Alltag aufgekommene, scheinbar belanglose und ausschließlich 'technische' Frage vernünftig im Sinne von ebenso praktisch wie theoriebewußt und -gerecht zu lösen. Bei dem angesprochenen lexikographischen Alltag handelt es sich um die Konzeptionsphase eines mit weitgehender Rechnerunterstützung geplanten Wörterbuches der Lehn-Wortbildung (= WB), das nicht zuletzt (entlehnte) prinzipiell gebundene WB-Einheiten, d.h. lexikalische Einheiten unterhalb des Wortrangs (Affixe und nicht wort-, aber basisfähige Morpheme)⁷ lemmatisieren soll, wobei eben die so hilfreich intendierte Rechnerunterstützung zunächst einmal zwingt, Dinge ganz genau wissen zu müssen, die man sonst vielleicht beiseite schieben würde und vielleicht - als Praktiker - auch beiseite schieben könnte.

Die betreffende Frage ist folgende:

Gehören die Schriftzeichen "-" oder "...", die in Wörterbüchern - in welcher vorerst ungeklärten Funktion auch immer - unmittelbar vor und/oder nach (im allgemeinen aus Buchstaben bestehenden) Graphemketten vorfindbar sind, welche - allein oder als Teil einer komplexeren Angabe? das soll hier zunächst offenbleiben - der (u.a. grammatisch explizit beschreibenden) Fortführung der betreffenden Wörterbuchartikel nach zu urteilen offenbar zur erwähnenden Repräsentation⁸ von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten dienen,

7 Die prinzipielle lexikologische Annahme solcher Einheiten, der auch viele Wörterbücher heute schon Rechnung zu tragen versuchen, soll hier, obwohl keineswegs alle damit zusammenhängenden Fragen in der gegenwärtigen Lexikologie und Wortbildungslehre im Konsens gelöst sind, weder diskutiert noch evtl. begründet, sondern als berechtigt vorausgesetzt werden.

8 *Repräsentation* verwende ich hier wie Wiegand a.a.O., z.B. S. 424. Dasselbe gilt für zahlreiche andere Termini wie *Lemmazeichen*, *Lemmaposition*, *Verwendungsinstanz* etc., die zwar nicht unbedingt von Wiegand geprägt wurden, aber allesamt in dem als Diskussionsgrundlage herangezogenen Beitrag in engem argumentativen Zusammenhang verwendet oder sogar definiert werden.

oder ein anderes Schriftzeichen, das mir vielleicht entgangen ist, aber in derselben Position und/oder - welcher auch immer - Funktion vorfindbar wäre, mit zu dieser erwähnenden Repräsentation und damit zum (erwähnenden) Ausdruck⁹ (bzw. dessen repräsentierenden Verwendungsinstanzen) des betreffenden Lemma(s) bzw. (des) Lemmazeichen(s) oder nicht? Und muß also jeder 'richtige' Ausdruck bzw. jede 'richtige' Verwendungsinstanz eines solchen Lemma(zeichen)s ein "...", "-" o.ä. aufweisen oder nicht?

2. Materialausschnitt: Einige Wörterbuchartikel

Die folgende Auswahl von Wörterbuchartikeln mag das Vorkommen der fraglichen Schriftzeichen ebenso exemplarisch belegen wie als Materialgrundlage für die Diskussion dienen:

(A₁) Ullstein FWL

Meta..., meta... (gr.: vor Vokalen und h in der Form: Met..., met...; Vorsilbe mit den Bedeutungen „nach, mit, zwischen“)

(A₂) Duden GWB

met-, Met-: 'meta-, Meta-; meta-, Meta-, (vor Vokalen u. vor h:) met-, Met- (metta-), auch: met(a-); griech. metá] (Best. in Zus. mit der Bed.): *zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver... im Sinne der Umwandlung, des Wechsels* (z.B. metaphysisch, Metamorphose, metonymisch, Methämoglobin);

(A₃) Duden GWB

anthropo..., Anthropo..., (antropo..., griech. anthropos] (Best. in Zus. mit der Bed.): *menschen..., Menschen...* (z.B. anthropologisch, Anthropologe);

(A₄) Duden GWB

anti..., Anti..., (anti...), (vor Selbstlauten u. gelegentlich vor h:) ant..., Ant... (griech. anti] 'produktive feste Vorsilbe mit der Bed.: *gegen über, entgegen, nicht* (z.B. Antipathie, antikonzeptionell, Antiraket).

(A₅) Duden Et

meta..., Meta..., (vor Vokalen und h:) met..., Met...: Vorsilbe mit den Bedeutungen „nach, hinter (örtl.): *nachher, später (zeitl.); um..., ver... (im Sinne einer Umwandlung, eines Wechsels)*", wie in →Metaphysik. →Methode. Quelle ist gr. meta. meta (Adv. und Präp.) „inmitten, zwischen; hinter: *nach*" (urverw. mit *dt. →mit*).

9 Der Einfachheit halber werde ich im folgenden nur dann konsequent zwischen Lemma (als bilaterales Zeichen) und Lemmaausdruck bzw. Lemmaform(en) (als dessen materiale Seite) unterscheiden - wie ich es im Prinzip für notwendig halte - wenn ich dies für den speziellen Zusammenhang für relevant erachte.

(A₆) Gr Brockhaus

meta..., **met...** [grch.], **mit...**, **zwischen...**, **nach...**; *Chemie*: m, Vorsilbe zur Kennzeichnung isomerer Verbindungen, → Isomerie.

(A₇) Meyers EL

meta- (gr.),
Abk. m-; in der Chemie Bez. für die 1,3-Stellung von zwei Substituenten bei arom. Verbindungen; z. B. bezeichnet man das 1,3-Dichlorbenzol auch als m-Dichlorbenzol. – fauch ortho-, f para-
meta..., **Meta...**, **met...**, **Met...** (gr.).
Bestimmungswort von Zusammensetzungen mit der Bedeutung „zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver...“ (im Sinne der Umwandlung, des Wechsels)“, z. B. Metaphysik, Methode.

(A₈) Brockhaus-Wahrig

me-ta..., **Me-ta...** (in Zus.) *nach, hintennach, hinter, zwischen, um..., über..., ver... (im Sinne einer Verwandlung)*; oV *met...*, *Met...* (vor Vok. [$<$ grch. *meta* „mit; inmitten, zwischen; nach, hinter; gemäß“])

(A₉) Duden BedWB

meta-, **Meta-** (Präfix): 1. *bezeichnet diejenige Sprach- bzw. Theorieebene, von der aus über das im Basiswort Genannte, das seinerseits eine sprachliche bzw. gedankliche Ausdrucksform ist, geredet wird/:* a) (substantivisch) Metakommunikation (*Kommunikation über die Kommunikation*), Metakritik (*Kritik der Kritik*), Metalinguistik, Metametaperspektive, Metaperspektive, Metapsychologie, Metasprache (*Sprache, mit der Sprachliches beschrieben wird*), Metatheorie. b) (adjektivisch) metabereichlich, metaethisch, metakommunikativ, metasprachlich. 2. *über dem im Basiswort Genannten stehend, sich auf einer höheren Ebene, Stufe befindend/:* a) substantivisch) Metamarketing, Metamethode, Metamusik. b) (adjektivisch) metahuman.

(A₁₀) Gr Larousse

3. méta- [meta], élément tiré du pref. gr. *meta-*, exprimant la communauté, la participation, la poursuite, la succession, le changement, et qui entre, comme préfixe, dans la composition de nombreux mots savants.

(A₁₁) Gr Robert

MÉTA- Élément, tiré du grec *meta*, exprimant la succession, le changement, la participation... et entrant dans la composition de nombreux mots savants.

Outre cette valeur générale, l'élément *méta-* a, dans la science moderne, deux contenus précis :

[a] Chim. En chimie minérale, *méta-* sert à former les noms de composés moins hydratés (ex. : acide *métaphosphorique*, moins hydraté que l'acide *phosphorique*). — En chimie organique, il sert à désigner la substitution des corps de la série benzénique où un atome de carbone sépare les deux atomes portant les substituants (par oppos. à *ortho-* et *para-*). — Parfois *méta-* forme le nom de polymères (ex. : *métaldéhyde*).

[b] En philosophie, dans les sciences humaines, en logique, *méta-* prend le sens de « au delà de » (cf. *Métaphysique*) pour désigner le concept qui « englobe », qui « subsume » l'autre concept. ⇒ *Métalangue*, *métamathématique*, etc.

(A₁₂) Robert Methodique

1. MÉT(A)- Élément qui signifie « qui est au delà, qui englobe (ce que désigne la base) » et qu'on trouve dans des noms de sciences et les adjectifs correspondants. ▽ V. MÉTALANGAGE, MÉTALINGUISTIQUE ; MÉTAPHYSIQUE, MÉTAPHYSIQUEMENT, MÉTAPHYSICIEN ; MÉTAPSYCHIQUE ; MÉTAPSYCHOLOGIE.

2. MÉT(A)- Élément qui indique — 1) la succession dans l'espace (ex. *métacarpe*, *métatarse*), dans le temps (ex. *métempsychose*) ou dans un ordre abstrait (ex. *métazoaire*) ; — 2) le changement (ex. *métamorphose*, *métaphore*, *métastase*, *métonymie*, *météque*).

(A₁₃) Cottex

1. MÉT(A)-

« (Qui est, ce qui est) après [ce que désigne le formant qui suit] dans l'espace ou le temps »

Dans cet emploi, *méta-* régit une base à signifié nominal, le plus souvent autonome, qui n'exprime pas un procès. Grec μετ(α)- (ex. μετόπωρον [metopôron], proprement « l'après-automne », « arrière-saison »), de μετά [meta] prépos. au sens de « après, à la suite de ». EMPR. *Métacarpe*, XVI^e, grec μετακάρπιον [metakarpion]. PROD. *Métatarse*, fin XVI^e. *Métachronisme*, 1762. *Métag-mique*, 1903.

2. MÉT(A)-

« (Qui est, ce qui est) au-delà de [ce que désigne le formant qui suit] »

De 1. *Méta-* pris figurément, ce qui est « au-delà » étant ce qui dépasse et englobe. EMPR. *Métaphysique*, XIV^e, latin scolastique *metaphysica*. formation sav. sur le syntagme prépositionnel grec

μετά (τά) φυσικά [meta (ta) phusika], «après les choses de la nature». PROD. *Métempirique*, 1867. *Métapsychique*, 1907. *Métamorphe*, 1908.

3. MÉTA-

«Qui vient après, postérieur [comme caractérisant ce que désigne le formant qui suit]»

Dans cet emploi, *méta-* marque, souvent en opposition avec *pro-* ou *proto-* et *méso-*, qu'il s'agit de la partie postérieure d'un organe (*metathorax*, 1824, Audouin) ou d'un stade postérieur d'une évolution (*métazoaires*, 1877, *metazoa*, 1869, Huxley; *metane-phros*, 1893; etc.). Grec μετα- (ex. μεταχείμασις [metakheimasis]) «mauvais temps tardif», de μέτα [meta] adv. au sens de «ensuite».

4. MÉT(A)-

Fonctionne ici comme indicateur d'un processus de changement, avec une base savante non autonome dont, pour les emprunts anciens, la valeur est obscure, alors que le signifié du préfixe est relativement clair et stable (ex. *métaphore*, XIV^e, grec μεταφορά [metaphora]). Grec μετ(α)- (ex. μετακίνησις [metakinêsis]) «déplacement», de μέτα [meta] adv. (cf. μετανοέω [metanoëō]) «je réfléchis ensuite», d'où «je change d'avis»). EMPR. *Métamorphose*, XVI^e, grec μεταμόρφωσις [metamorphôsis]. *Métonymie*, XVI^e, grec μετωνυμία [metônymia]. ADAPT. *Métastase*, XVI^e, grec μεταστάσις [metastasis] «déplacement». PROD. *Métamorphisme*, 1825 (Lyell). *Métachromatisme*, 1866. *Métaplastique*, 1859 (allemand 1858, Virchow).

5. MÉT(A)-

Préfixe employé en Chimie avec deux valeurs différentes dérivées l'une et l'autre de 1 et 3. *Méta-* :

1) Introduit en 1833 par Graham (*métaphosphorique*; 1835 en français) et par Liebig (*métaméconique*), il sert à nommer un corps «à côté», «proche», par ses propriétés, du corps dont le nom suit. Liebig en particulier rejette la dénomination de *paraméconique* (employée par Robiquet conformément à la nomenclature proposée par Berzélius, V. 7. *Para-*), quand il découvre que ce n'est pas un véritable isomère de l'acide méconique. C'est ce préfixe qui servira à former *métagallique* (1834, Pelouze), *métacétone* (1835, Frémy), *métatartrique* (1837, Erdmann), etc.

2) Un des trois préfixes proposés par Körner en 1867 (V. 7. *Para-*), utilisé pour former les noms des dérivés bisubstitués benzéniques dont les deux substituants sont en «position 1 et 3» (ex. *métanicotine*).

(A₁₄) Cottez

-CALLE, -CAL-

«Beau»

V. *Call-* et *Cal-*. EMPR. *Hémérocalle*, v. 1600, grec ἡμεροκαλλές [hémérokallés]. PROD. *Pancalisme*, 1915.

(A₁₅) OED

Meta- (me-tā), *prefix*, before a vowel normally **met-** (also before *h*, the resulting *meth-* being pronounced meʃ), repr. Gr. *meta-*, *met-* (*μετ-*), which occurs separately as the prep. *μετά* with, after; etymologically corresponding to MID *prep.* In Gr. the prefix is joined chiefly to verbs and verbal derivatives; the principal notions which it expresses are: sharing, action in common; pursuit or quest; and, especially, change (of place, order, condition, or nature), corresponding to L. *trans-*. In some few formations *meta-* represents the prep. *μετά* in syntactical combination, with the sense after or behind, as in *μετάφρων* METAPHRON.

The words derived from Gr. words containing the prefix, or from assumed Greek types normally constructed, are given in their alphabetical place. The words enumerated in this article are modern formations, in which the prefix is employed in ways not strictly in accordance with Greek analogies. The prefix is often hyphenated, and the *a* remains unelided before a vowel or *h*.

etc.

(A₁₆) Urdang Prefixes

meta- A word-initial combining element, derived from Greek *metá* 'between, among, along with, next to, over, behind, after,' used in its various etymological and extended senses, chief among these being 'changing, exchanging, changed' and, in chemical terminology, 'acid formed by the combination of one molecule of an oxide with one molecule of water,' 'benzene derivative in which two of the hydrogen atoms have been replaced by other atoms or groups,' and 'polymer,' in a variety of combinations: **metalinguistic**, **metamerie**, **metasilicate**. Also, **m-²**, **met-**, **meto-**: **m-dinitrobenzene**, **metergase**, **metoxenous**.

(A₁₇) Naturwiss. FWB**Meta...** [gr. *metá* =]

1. inmitten, zwischen; 2. später, nach, hinter; 3. bezeichnet eine Umstellung, Veränderung, Wechsel

(A₁₈) Duden GWB

-**papst** [-papst], der; -**lets**,
-**papste**: ugs. scherzh. gebräuchtes Grundwort von Zus.
mit der Bed. *und, der in dem im Best. Genannten als*
führend anerkannt ist, nach dem man sich richtet, z. B.
Kunst-, Kultur-, Ski-, Sex-, Dudenpapst.

(A₁₉) Ullstein FWL

...**abel**, lat.: Nachsilbe mit der
Bedeutung „...bar“

3. Antworten auf Frage Nr. 1

3.1. Antworten auf Frage Nr. 1 aus dem Layout von Wörterbuchartikeln

Schnelle mögliche Antworten auf die oben gestellte Frage könnten sein:

- Natürlich gehören die besagten Schriftzeichen zum Lemma bzw. gehören nicht zum Lemma, denn sie sind ja halbfett gedruckt (z.B. im Duden GWB) bzw. nicht fettgedruckt (z.B. im Ullstein FWL), und Halbfettdruck kennzeichnet ja ggf. (vgl. Duden GWB, S. 4 der Benutzungshinweise) das Lemma.

oder

- Natürlich gehören die besagten Schriftzeichen zum Lemma, denn sie gehören (?) nicht zu dem - laut Benutzungshinweisen - unmittelbar auf das Lemma folgenden Textbaustein des Wörterbuchartikels (z.B. den Ausspracheangaben im Duden GWB; vgl. S. 4 der Benutzungshinweise).

oder

- Natürlich gehören die besagten Schriftzeichen zum Lemma; andere erwähnende Repräsentationen des Lemmazeichens (z.B. Duden GWB, Benutzungshinweise S. 4 "[...] die dasselbe Bestimmungswort haben (z.B. alt-, Alt-)."). enthalten sie ja auch.

Diese sollen jedoch nicht als Antworten gelten, und zwar nicht, weil ich sie etwa unbedingt als der Intention des jeweiligen Lexikographen und damit seinem Lemmabegriff widersprechend betrachten würde¹⁰, sondern weil sie mit einer so stark am Layout (als der ersten und möglicherweise ausschließlich 'technisch' bedingten Oberflächenstruktur des Wörterbuchs) orientierten Auffassung der lexikographischen Textbausteine hinter die zur Diskussion stehende metalexikographische Auseinandersetzung Wiegands mit diesen Textbausteinen, z.B. mit dem Lemma, zurückfielen. Im oben genannten Sinne vernünftige Antworten müssen vielmehr diese Auseinandersetzung aufnehmen und wie diese an der Funktion von Wörterbuchelementen orientiert sein.

3.2. Antworten auf Frage Nr. 1 aus der fundamentalen Struktur von (lexikographischer) Sprachbeschreibung

3.2.1. Die Funktion einiger Wörterbuchelemente: Frage Nr. 2 und ihre Antwort.

Bevor ich nun im folgenden die gestellte Frage im oben genannten Sinne ver-

10 Ich nehme auch ('logische' Möglichkeiten hin oder her) - anders als offenbar Wiegand a.a.O. S. 453 - in der Tat nicht an, daß der Satz "Das Stichwort ist halbfett gedruckt." in den Benutzungshinweisen des Duden GWB, S. 4 die Möglichkeit halbfetten Drucks für andere Einträge eines Wörterbuchartikels offenlassen will und also - wenn ich die Intention einer Äußerung in ihre Bedeutung einbeziehe - offenläßt.

nünftig und also funktional zu beantworten versuche, sei jedoch - vorklärend gewissermaßen - eine zweite Frage gestellt:

Welche Funktion haben denn eigentlich die Schriftzeichen "-" und "..." o.ä. im Zusammenhang mit der erwähnenden Repräsentation von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten als Lemma, konkret z.B. im Zusammenhang der erwähnenden Repräsentation einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit durch (u.a.?) die Buchstabenketten *meta/Meta*.

Zunächst wäre zu prüfen, ob es sich bei besagten Schriftzeichen um Schriftzeichen handelt, deren Funktion es ist, parole- oder Äußerungszeichen in langue-Zeichen¹¹ adäquat zu 'vertreten', indem nicht erwähnende schriftliche Verwendungsinstanzen der zu repräsentierenden Lemmazeichen bei der Repräsentation durch die erwähnende schriftliche Verwendungsinstanz nachgeahmt und dazu aus denselben Schriftzeichen re-konstruiert werden.

Unabhängig von einmal erlernten und tief ins Gedächtnis eingegrabenen Rechtschreibnormen, die es zunächst nahelegen, die damit verbundene Annahme der Existenz solcher Verwendungsinstanzen spontan zu negieren bzw. unabhängig von der empirischen Überprüfung von parole- oder Äußerungszeichen, die entgegen diesen Normen immerhin durchaus 'reale' Vorkommen solcher Verwendungsinstanzen in Texten belegen, z.B.

(B₁): Wenn der Lexikograph solche Meta-Äußerungen sammelt, analysiert und ordnet und aus einer solchen Typologie Kriterien ableitet für die Begründung seines Wörterbuchgegenstandes und für die Art der Beschreibung, so beschäftigt er sich damit, was ein Sprachteilhaber kritisch zu etwas äußert, was ein anderer sagt. (Mentrup, Wörterbuchbenutzungssituationen - Sprachbenutzungssituationen, 1984, 165)

oder

(B₂): Selbst bei mündlicher Kommunikation, z.B. in Instruktionssituationen, sind solche Meta-Informationen wichtig. (Hahn, Fachkommunikation, 1985, 124)

oder

(B₃): In diesem Sinn ist "Das Licht und der Schlüssel" (Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 520 Seiten, 38 Mark) ein Meta-Roman: eine Reflexion der Literatur auf ihre eigene Bedingungen. (M. M. 11.4.1985)

11 Ohne hier auf den langue-Begriff und auf seine Rolle im Zusammenhang der Beschreibung von lexikalischen Einheiten näher eingehen zu wollen, sei damit die von Wiegand in seiner Lemma(zeichen)definition angesprochene langue-Ebene bei der Bestimmung des Wörterbuchgegenstandes für diesen Diskussionszusammenhang akzeptiert, da es sich bei keinem der befragten Wörterbücher um eines zur Erläuterung von Äußerungs- oder parole-Zeichen handelt. Freilich wäre u.U. zu prüfen, ob diese Festlegung tatsächlich in die Definition mit hineingenommen werden sollte.

zeigen diejenigen Wörterbuchartikel, in denen die dem fraglichen Lemma (welcher exakten Form auch immer) zugeordnete Informationsgesamtheit u.a. Beispiele für Kombinationen mit dem Lemmazeichen aufweist, daß an eine derartige Funktion der fraglichen Schriftzeichen nicht gedacht ist. Erwähnende Repräsentationen, die das Schriftzeichen "... " verwenden, fehlen, was nicht verwundert, ebenso wie solche, die das Schriftzeichen "-" verwenden, was u.U.¹² zu kritisieren wäre.

Daraus folgt m.E. zwingend, daß die betreffenden Schriftzeichen nicht zur Re-Konstruktion der parole gewählt sind, denn dann sollten doch wohl die Kombinationen derselben Repräsentationsintention unterliegen und ihre Erwähnung dieselben Erscheinungen wie die Erwähnung der für die Kombination verwendeten WB-Einheiten aufweisen. Vielmehr handelt es sich bei den genannten Schriftzeichen "-" bzw. "... " offenbar um lexikographische Symbole, die ausschließlich der Deskription von Sprache, hier bestimmter lexikalischer Einheiten, genauer, ausschließlich der Deskription von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten (konkret z.B. der - u.a.? - durch die Buchstabenketten *meta/ Meta* repräsentierten lexikalischen Einheit) mit Hilfe lexikographischer Lemmata als deren erwähnenden Repräsentationen, zuzuordnen ist.

Lexikographische Symbole welcher Funktion?

Über die Funktion dieser nunmehr als Elemente der Deskription von Sprache und damit als lexikographische Symbole erschlossenen Schriftzeichen "-" bzw. "... ", scheint es zunächst naheliegend, sich in denjenigen Teilen der betreffenden Wörterbücher zu informieren, die im Unterschied zur Praxis der Sprachbeschreibung in den Wörterbuchartikeln das eigene Vorgehen und die Mittel und Wege des Beschreibens kommentieren, d.h. in den einleitenden Darstellungen zum Artikelaufbau, in Benutzungshinweisen u.ä.

Zwei Beispiele - Ullstein FWL und DUDEN GWB - seien stellvertretend für alle befragten Wörterbücher herausgegriffen und etwas detaillierter betrachtet.

Das Ergebnis der Befragung ist leider in beiden Fällen enttäuschend - in unterschiedlicher Hinsicht. Enttäuschend finde ich, um das vorwegzunehmen, zum einen ganz allgemein die Art und Weise, wichtige Daten verfügbar zu machen oder besser zu verstecken (vgl. Wiegand a.a.O., S. 442), zum anderen speziell die Art und Weise über die fraglichen Schriftzeichen zu informieren

¹² Vgl. die Beleglage. Vor der Kritik wäre freilich erst zu prüfen, ob die Schreibungen von *Meta*-Kombinationen mit "-" eine für diese Kombinationen spezifische neue Usualität im Bereich der vom jeweiligen Wörterbuch beschriebenen Sprache darstellen oder ob es sich um mehr oder weniger beliebige und nicht für *Meta*-Kombinationen signifikante Erscheinungen bei der variativen Schreibung von Kombinationen im heutigen Deutsch handelt, das hier möglicherweise ganz allgemein eine weitaus höhere Lizenz als frühere Sprachstadien kennt.

oder besser nicht zu informieren¹³. Bei anderer Wahl der Beispiele wäre das sich ergebende Bild im übrigen keineswegs besser, eher schlechter.

Doch nun der Reihe nach und im Detail:

1. Das Ullstein FWL weist nach einem allgemeinen Vorwort 'nur' ca. 3,5 Seiten 'technischer' Informationen über das Wörterbuch, sog. 'Benutzungshinweise', auf - ohne Seitenzählung, also schwer zitierbar; ohne eine Art von Inhaltsverzeichnis, also schwer oder besser kaum gezielt benutzbar, aber bei 3,5 Seiten läßt sich (?) das auch noch gerade überblicken. Darunter findet sich aber immerhin ein Abschnitt F. 'Wichtige Zeichen'. Das Gesuchte - ich suche in diesem Fall (vgl. A₁) ganz naiv nach Erläuterungen zum Schriftzeichen "... " - scheint auch tatsächlich darunter zu sein, und zwar mit einem Verweis auf einen anderen Abschnitt der Benutzungshinweise, d.i. B. 7c. 'Nähere grammatische Angaben'. An der angegebenen Stelle geht es um die lexikographische Darstellung der Substantivflexion. Als Beispiel für eine Verwendungsinstanz des Schriftzeichens "... " wird gegeben

(Z₄): Abdomen das [lat.; ~s/~ oder ... mina]

mit der Anmerkung

(Z₅): Innerhalb der eckigen Klammern ersetzt das mager gedruckte Wiederholungszeichen (~) stets das ganze Stichwort. Die drei Punkte (...) stellen den unveränderten Wortteil dar. Der Schrägstrich (/) dient hier dazu, den Genitiv des Singulars vom Nominativ des Plurals abzugrenzen. Er entfällt, wenn eine Pluralform des Fremdworts nicht gebräuchlich ist.

Es bedarf wohl kaum einer expliziten Argumentation, um feststellen zu können, daß die hier gegebene Erklärung des Schriftzeichens "... " nicht die richtige Erklärung für das "... " vor und/oder nach der Buchstabenkette, die (allein oder als Teil einer komplexeren Angabe) zur erwähnenden Repräsentation einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit, dient, z.B. nach *meta* oder *Meta*, sein kann.

Eine sich zur Ergänzung der wenigstens ansatzweise gezielten und leider ergebnislosen Datenererschließung nun anschließende kursorische Gesamtlektüre der Benutzungshinweise führt zwar zu einer weiteren erläuterten Funktion des Schriftzeichens "... " im Abschnitt C. 'Aussprache'; auch sie ist aber offenbar nicht die gesuchte.

¹³ Wege, hier Verbesserungen anzubringen, liegen auf der Hand und sollen hier nicht diskutiert werden.

Daraus folgt, daß das Schriftzeichen "... " im Ullstein FWL erstens polyfunktional - mindestens trifunktional - verwendet wird, und daß es zweitens im Unterschied zu (mindestens zwei) anderen Funktionen in der mich interessierenden Funktion in den Benutzungshinweisen weder erwähnt noch erläutert wird oder dieses so versteckt geschieht, daß ich es übersehen konnte/habe.

Beim Durchlesen der gesamten Benutzungshinweise finde ich jedoch immerhin im Abschnitt A. 'Behandlung der Stichwörter'¹⁴ im Zusammenhang mit einer Bemerkung über die Begrenzung der Anzahl der lemmatisierten Zusammensetzungen einen Hinweis auf die "vorsilbigen Bestimmungswörter", die "eine besondere Rolle spielen", "da der Benutzer mit ihrer Hilfe Fremdwörter gebrauchen oder verdeutschen kann, von denen ihm u.U. nur ein Wortbestandteil bekannt ist."

Als Beispiele für Stichwörter dieses Typs erscheinen dort

(Z₆) All ..., all ... (vorsilbiges Bestimmungswort): Pan ..., pan ..., gr.

Balneo ..., balneo ..., lat.: vorsilbiges Bestimmungswort mit den Bedeutungen "Bad ..., Bäder ..."

mit eben den drei Punkten "...", die ich in den entsprechenden Wörterbuchartikeln bei *Meta...*, *meta...* oder *...abel* gefunden habe, wobei in der dort sich anschließenden Deskription zwar nicht von einem "vorsilbigen Bestimmungswort", aber doch - mag das nun eine terminologische Variation oder eine Benennung nahe verwandter Phänomene sein - von einer "Vorsilbe" bzw. einer "Nachsilbe" die Rede ist. Eine Erläuterung der drei Punkte "..." fehlt zwar auch hier, aber sie scheint, vergleicht man die zuvor erfolgte ebenfalls unkommentierte Präsentation der nicht "vorsilbigen" Wörter, zu denen auch eine idiomatische Einheit und damit eine lexikalische Einheit oberhalb des Wortrangs gehört, fast auf der Hand zu liegen: Indizierung der objektsprachlichen - in schriftlichen parole- oder Äußerungs-Zeichen durch (ortho-)graphemische Gebundenheit innerhalb einer Graphemkette zum Ausdruck kommende - Tatsache der prinzipiellen morphosyntaktischen Unselbständigkeit, d.i. der prinzipiellen Gebundenheit der betreffenden lexikalischen Einheiten als WB-Einheiten. Expliziert ist das freilich nirgendwo. Immerhin, an der Kürze der Einleitung gemessen scheint mir die Aufmerksamkeit für die prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten als einem morphosyntaktisch besonderen Typ des Stichworts neben zwei anderen morphosyntaktischen Typen (Wort, Phrasem) und die Tatsache ihrer geradezu parallelen Vorstellung recht beachtlich.

¹⁴ Stichwort ist in diesem Zusammenhang offenbar synonym zu *Lemma*; vgl. dazu Wiegand a.a.O. S. 442, dem ich in der Beurteilung der vorfindbaren und der zu wünschenden Terminrelation zustimmen möchte.

2. Das Duden GWB hat nach einem wiederum allgemeinen Vorwort an einleitender 'technischer' Information immerhin 16,5 Seiten zu 'Anlage und Artikelaufbau' - hier gibt es wenigstens Seitenzählung und die Teile dieser Benutzungshinweise sind also leichter zitierbar; ein Inhaltsverzeichnis o.ä. gibt es leider ebenfalls nicht; ich bin bei der ersten Orientierung also wie bei Ullstein FWL, in diesem Falle allerdings für 16,5 Seiten, auf das Durchblättern nach Überschriften angewiesen. Dazu kommen ca. 4,5 Seiten 'Im Wörterbuch verwendete Abkürzungen' und ein Quellenverzeichnis. Einen Abschnitt 'Verwendete Zeichen' wie im Ullstein FWL gibt es leider nicht, auch nicht als Unterabschnitt innerhalb der erwähnten 16,5 Seiten zu 'Anlage und Artikelaufbau'¹⁵. Es bleibt folglich keine andere Möglichkeit, als diese 16,5 Seiten Abschnitt für Abschnitt im Ganzen nach einer Erläuterung der (in diesem Falle) Schriftzeichen "... " (vgl. A₃ oder A₄) und - soweit ich sehen kann - in derselben Funktion "- " (vgl. A₂ oder A₁₈) durchzusehen. Kein Wunder, wenn Benutzerhinweise - wie häufig geklagt wird - kaum gelesen werden/würden!

Abschnitt I 'Wortauswahl' (S. 3), in dem offenbar etwas zur Auswahl der (Wörter als) Lemmata bzw. um in der im Duden-Text benutzten Terminologie zu bleiben, zur Auswahl der Stichwörter¹⁶ gesagt sein soll, teilt leider - ganz anders als das mit viel weniger Raum für die einleitende 'technische' Information ausgestattete Ullstein FWL - nichts darüber mit, ob und wie prinzipiell gebundene lexikalische Einheiten als Stichwörter erscheinen. Genau genommen schließt es diese aus dem Bereich des Wörterbuchgegenstandes sogar aus, denn "Das Wörterbuch will den Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache vollständig erfassen". Wenn Wortschatz hier, wie es wohl dem gemeinsprachlichen Sprachgebrauch entspricht, die Gesamtheit der (mehr oder weniger kollektiv lexikalisierten) W ö r t e r einer Sprache meinen soll und Wort in diesem Zusammenhang dieselbe Bedeutung hat wie offenbar in folgendem Satz "Bei Stichwörtern, die aus zwei oder drei einzelnen Wörtern bestehen, wird jedes Wort abgekürzt: bona fide: er hat die Gegenstände b.f. erworben." (S. 5 der Benutzungshinweise im Duden GWB, Abschnitt II 1e) und wie es wohl ebenfalls dem gemeinsprachlichen Sprachgebrauch entspricht, eine Annahme, die in beiden Fällen durch eine Befragung der entsprechenden Wörterbuchartikel (zu Wortschatz bzw. Wort) im Duden GWB bestätigt wird oder zumindest keinen Widerspruch findet, dann gehören Einheiten unterhalb des Wortrangs - prinzipiell gebundene lexikalische Einheiten - ebensowenig wie solche oberhalb des Wort-

¹⁵ Einen solchen Abschnitt gibt es inzwischen in dem neuen Duden BedWB; allerdings enthält er das gesuchte Schriftzeichen nicht.

¹⁶ Vgl. Ann. 14.

rangs - Phraseme - zum explizierten Gegenstand des Duden GWB, denn sie sind ja offenbar keine - "einzelnen" - Wörter.

Nun, mag sein, die zitierte Angabe des Wörterbuchgegenstands ist nicht als erschöpfende Aufzählung gemeint oder Wort hat darin eine andere Bedeutung als zunächst unterstellt (z.B. 'Menge der lexikalischen Einheiten einer Sprache') - in jedem Fall ist es durchaus so, daß lexikalische Einheiten der einen wie der anderen Art im Duden GWB - gegen oder in Übereinstimmung mit dem von mir u.U. falsch verstandenen Einführungstext - als Lemmata auftreten, z.B. *meta-*, *Meta-* (vgl. A₂), *-papst* (vgl. A₁₈), *päpstlicher als der Papst sein*, *ante Christum (natum)*; bei der Erläuterung der Lemmatauswahl erwähnt werden sie jedoch nicht.

Als möglicherweise informationsträchtig erscheint als nächster Abschnitt II (S. 5-19) 'Anordnung und Behandlung der Stichwörter'. Das Ergebnis der Durchsicht ist aber auch hier eine Negativbilanz, die im folgenden - die leicht durchschaubaren Fälle vor den weniger evidenten - kurz kommentiert werden soll.

Abschnitt II 2 'Ausspracheangaben' (S. 5-7) enthält zwar (S. 6) eine Bemerkung über ein als *Bindestrich* bezeichnetes Schriftzeichen "-" als Zeichen der Lautschrift. Daß hierdurch unser Fall nicht angesprochen wird, will ich und muß ich hier wohl nicht darlegen. Gleiches gilt - leicht einsehbar - für eine im selben Abschnitt unter g) vorfindbare Kommentierung des Schriftzeichens "...".

Abschnitt II 3 'Grammatische Angaben' (S. 7-14) ist, soweit ich sehe, ebenfalls frei von eventuell einschlägigen Informationen - wie sich später herausstellen wird - ebenso zu Unrecht, aber mit Tradition, wie in Abschnitt I eine Bemerkung über die Lemmatisierung von etwas anderem als Wörtern, z.B. von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten, fehlt.

Abschnitt II 4 'Etymologische Angaben' (S. 14-15) bietet erwartungsgemäß keine Aufklärung, ebensowenig wie II 5 'Stilistische Bewertungen [...]' (S. 15-17), II 6 'Bedeutungsangaben' (S. 17-18) und II 7 'Phraseologie' (S. 18-19).

Nun zuletzt zu dem noch nicht erwähnten Abschnitt II 1, der eine weniger leicht als nicht einschlägig zu erkennende Information zu dem Schriftzeichen "-" enthält. Und zwar wird unter d) (S. 4-5) die Anlage der "sog. 'Strichartikel'", in denen "Zusammensetzungen zusammengefaßt" werden erläutert als solche von Artikeln zu jeweils einer Menge von (komplexen) Lexemen,

(Z₇): die dasselbe Bestimmungswort haben (z.B. *alt-*, *Alt-*). Das Bestimmungswort steht nur einmal an der Stelle, wohin es alphabetisch gehört, und wird vor jedem Grundwort durch eine Tilde

ersetzt: alt-, Alt-, ~adlig; ~amann; ~angesehen usw. = altadlig; Altamann; altangesehen usw.

Wiegand hat dieses Phänomen der "Strichartikel" a.a.O. S. 432 ff. als "Komposita-Nester" in einem "rechtsläufig-nestalphabetischen Wörterbuch" analysiert. Er schreibt dazu u.a. S. 433 ff.:

(Z₈): Die alphabetischen Komposita-Nester im DUDEN-GWB entstehen dadurch, daß in einer ausgewählten Menge von Lemmazeichen, nämlich hier bei bestimmten Komposita, die Graphemfolge $\langle \text{sic} \rangle$ der sog. Grundwörter dieser Komposita Träger der Leitelemente für eine zweite alphabetische Ordnung sind, während die Graphemfolgen der sog. Bestimmungswörter die Leitform (vgl. Def. 13) für die erste alphabetische Ordnung sind. Aus Platzersparnisgründen wird bei den Komposita-Lemmata innerhalb des Strichartikels das sog. Bestimmungswort durch die Tilde "~" ersetzt. Man vergleiche:

$\langle E_{16} \text{ } \& A_{16} \rangle$ 'anlage-, Anlage-': '~bedingt' $\langle \dots \rangle$

In $E_{16} \text{ } \& A_{16}$ sind 'anlage-' und 'Anlage-' keine Lemmata, denn in dem sog. Strichartikel A_{16} ist nicht das sog. Bestimmungswort dasjenige Zeichen der beschriebenen Sprache, das Bezugsgegenstand des lexikographischen Diskurses ist, sondern der Diskurs bezieht sich auf die folgenden sieben Komposita: *anlagebedingt*, *Anlageberater*, *Anlageberatung*, *Anlagepapier*, *Anlagestrich*, *Anlagevermögen*.

Im Duden-GWB heißt es: "Das Stichwort ist halbfett gedruckt".⁷⁷ Die beiden Einträge 'anlage-' und 'Anlage-' in $E_{16} \text{ } \& A_{16}$ und z.B. 'augen-' und 'Augen' in E_{5a} sind halbfett gedruckt. Dennoch sind sie keine Stichwörter, da aus der Feststellung, daß alle Stichwörter halbfett gedruckt sind, nicht folgt, daß alles, was halbfett gedruckt ist, ein Stichwort sein muß. Bei 'anlage-' und 'Anlage-' (man beachte, daß das positionsspezifische Kommentarsymbol "•" unter 'a' und 'A' fehlt) handelt es sich um *Lemmateile*, und zwar um zwei Lemmateile, die Träger des gleichen Leitelements sind, da die verschiedenen Initialgraphen zum gleichen Graphem gehören und somit die gleiche Graphemfolge <anlage> vorliegt.⁷⁸

Bei den Einträgen '~bedingt', '~beratung', '~kapital', '~papier', '~strich' und '~vermögen' handelt es sich dagegen um *Teillemmata*; man beachte, daß die Tilde "~" mit zum Teillemma gehört. Ein *Teillemma* (vgl. Def. 49) ist ein Lemma, das aus einem Lemmateil und einem lexikographischen Platzhaltersymbol⁷⁹ besteht, für das in den Benutzungshinweisen eine Ersetzungsvorschrift für die Ersetzung durch einen Lemmateil steht, so daß danach aus dem Teillemma im Akt des Lesens ein vollständiges Lemma gebildet werden kann. Beim Lesen von A_{16} – z.B. durch einen Wörterbuchbenutzer – unter Berücksichtigung der Ersetzungsvorschrift wird das Platzhaltersymbol (das im DUDEN-GWB eine Tilde ist und natürlich auch eine andere Gestalt haben

könnte) durch einen der beiden Lemmateile 'anlage', 'Anlage' ersetzt, so daß z.B. aus dem Teillemma 'bedingt' das vollständige Lemma (vgl. Def. 50a) 'anlagebedingt' wird, auf das sich dann folgender lexikographischer Diskurs bezieht:

$\langle E_{16} \in A_{16} \rangle$ <Adj.; o.Steig>: durch eine Veranlagung bedingt, verursacht [...]

Die sog. Strichartikel im DUDEN-GWB sind ein Ergebnis starker lexikographischer Textverdichtung.⁸⁰ Sie lassen sich auffassen als eine Folge von Wörterbuchartikeln innerhalb eines Komposita-Nestes. A_{16} besteht daher aus sieben inhaltlich selbständigen, aber ordnungsstrukturell abhängigen Wörterbuchartikeln; 'anlage' ist daher – nach Ausführung der Ersetzungsoperation aufgrund der Ersetzungsvorschrift – als ein Lemmateil aufzufassen, der zum Lemma des ersten Wörterbuchartikels in A_{16} gehört. Entsprechend gehört der Lemmateil 'Anlage' zu den folgenden sechs Wörterbuchartikeln in A_{16} .

Einen Eintrag wie z.B.

$\langle E'' \in A_{16} \rangle$ 'anlage-, Anlage-: [...]

oder

$\langle E'_{5a} \in E_{5a} \rangle$ 'augen-, Augen-: [...]

nenne ich lemmaexternen Nesteingang (vgl. Def. 17). Ordnungsstrukturell sind alle inhaltlich selbständigen Wörterbuchartikel eines Komposita-Nestes nach dem Muster des DUDEN-GWB vom lemmaexternen Nesteingang abhängig, da der Benutzer nur "durch" diesen Nesteingang zur gesuchten Information gelangt. Nesteingänge gehören zu einer Klasse von lexikographischen Ordnungselementen, die weder zum Lemmabestand noch einem Wörterbuchartikel noch zur Makro- oder Mikrostruktur gehören.⁸¹ Lemmaexterne Nesteingänge können unterschiedlich strukturiert sein. In $E'' \in A_{16}$ und $E'_{5a} \in E_{5a}$ handelt es sich um ein geordnetes Paar von Leitformen, die jeweils beide – aus orthographischen Gründen – das gleiche Leitelement tragen. Leitformen (vgl. Def. 13) sind Lemmateile, die keine Teillemmata aber Träger von Leitelementen sind. Der waagrechte Strich "-", z.B. in 'anlage-', zeigt dem Benutzer, der die Benutzungshinweise kennt, daß nicht anlage- Gegenstand des Strichartikels ist, sondern daß ein bestimmtes Sprachelement (und zwar hier ein Grundwort) an anlage angefügt werden muß.

An diesen Ausführungen, die ich als eine Erklärung (es mag auch andere geben; vgl. Anm. 17) des Phänomens 'Strichartikel' im großen und ganzen völlig einleuchtend finde,¹⁷ interessiert mich im folgenden nur ein einziger

17 Zu fragen wäre z.B. 1. ob dasjenige Wörterbuchelement, das Wiegand einen lemmaexternen Nesteingang nennt, wenn man die Nesteingangserklärung prinzipiell akzeptiert, nicht eher einen Lemmaformteil als einen Lemmateil darstellt. Letzteres wäre wohl nur im Falle einer hervorragenden Parallelität von Syntax und Semantik in vollständig transparenten Wortbildungen der Fall; 2. ob dasjenige Wörterbuchelement, welches Wiegand einen lemmaexternen Nesteingang nennt, nicht doch vielleicht auch als Lemma bzw. als Kurzform eines Artikels aufgefaßt werden kann, der mittels der Präsentation einer Lemmaform (bzw. deren Verwendungsinstanzen) als Repräsentation des Lemmas außer der Information über eben diese (schriftliche) Lemmaform die Information über die Existenz des Lemmazeichens als lexikalische Einheit in der vom Wörterbuch dargestellten Sprache gibt.

Punkt, und zwar ausschließlich das, was sich in Zusammenhang mit dem von Wie-gand sog. Nesteingang bzw. Lemmateil auf das Schriftzeichen "-" als lexiko-graphisches Symbol bezieht, dessen Funktion er eben so erklärt, daß es dem "Benutzer, der die Benutzungshinweise kennt", "zeigt", "daß nicht anlage-Gegenstand des Strichartikels ist, sondern daß ein bestimmtes Sprachelement (und zwar hier ein Grundwort) an *anlage* angefügt werden muß". Man könnte es an diese Erklärung anschließend vielleicht am ehesten als ein Platzhalter-symbol interpretieren, und zwar dasjenige, das den Platz für denjenigen Lem-mateil anzeigt, der im zugehörigen Wörterbuchartikel zusammen mit einem weite-ren Platzhaltersymbol, der mit ersterem quasi korrespondierenden Tilde "~", das Teillemma bildet.

Wiegand braucht sich dann einerseits in diesem Zusammenhang natürlich nicht zu fragen, ob das Schriftzeichen "-" zum Lemma gehört oder nicht, denn der Nesteingang ist ja lemmaextern und auch nur ein Lemmateil; es geht nach dieser Interpretation hier also gar nicht um ein Lemma, das Gegenstand eines Wörterbuchartikels ist.

Andererseits scheint nun 'zur Abwechslung' nicht ganz klar zu sein, ob das "-" nun zu besagtem Lemmateil gehört oder nicht; denn während ich z.B. auf S. 433 die Formulierung finde, "Bei 'anlage-' und 'Anlage-' [...] handelt es sich um L e m m a t e i l e [...]", lese ich auf S. 434 z.B. folgen-des: "[...] durch einen der beiden Lemmateile 'anlage' und 'Anlage' ersetzt".

Aber diese eventuelle Transposition einer Unklarheit ist im Augenblick nicht mein Problem. Mein Problem ist vielmehr das Schriftzeichen "-" bei z.B. *meta-*, *Meta-* im entsprechenden Wörterbuchtitel des Duden GWB und die Frage, ob eben dieses Schriftzeichen "-" zum Lemma des betreffenden Wörterbuchartikels gehört oder nicht bzw. die Frage, welche Funktion es hat und ob bzw. wie diese in den Benutzungshinweisen des Duden GWB erklärt wird oder nicht bzw. ob Wiegands Aus-führungen zum Phänomen 'Strichartikel' vielleicht Licht in dieses Dunkel bringen können oder nicht.

Dazu ist zunächst festzustellen: Im Unterschied zu dem in den Benutzungs-hinweisen des Duden GWB erläuterten und von Wiegand analysierten Fall handelt es sich erstens bei (z.B.) dem Wörterbuchartikel "*meta-*, *Meta-* etc." im Duden GWB keineswegs um einen Strichartikel im Sinne eines Komposita-Nestes, auch wenn er offenbar etwas mit Wortbildung zu tun hat; ist zweitens (z.B.) ein Lemma(zeichen), das durch die Buchstabenkette *meta* und/oder *Meta* (bzw. deren Verwendungsinstanzen) ganz oder wenigstens teilweise repräsentiert wird, durch-aus Gegenstand eines derartigen Strich-Artikels und der Strich "-" deutet kei-neswegs an, daß erst mittels einer Ergänzung zum Kompositum (bzw. zum Ausdruck

eines Kompositums) ein Lemma (bzw. eine Lemmaform) konstituiert wird. Das heißt, es handelt sich bei dem fraglichen Wörterbuchartikel um einen Artikel zu einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit, und zwar (z.B.) eben derjenigen, deren graphemische Form - u.a.? - mit *meta/Meta* angegeben wird.

Daraus folgt:

1. daß die Schriftzeichen "-" und "..." auch im Duden GWB (wie z.B. "..." im Ullstein FWL; vgl. o.) als lexikographisches Symbol polyfunktional verwendet werden und, zumindest in der uns interessierenden Funktion, d.i. im Zusammenhang mit der Lemmatisierung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten, nicht erklärt werden;
2. daß Wiegands Erläuterungen zum Schriftzeichen "-" bzw. zum Strichartikel im Duden GWB auch nicht weiterhelfen, weil sie sich auf eine Funktion des "-" beziehen, die nicht die gesuchte ist.

Die Suche in weiteren Wörterbüchern oder anderen Nachschlagewerken will ich - wie schon angekündigt - nicht vorführen; ihre Ergebnislosigkeit teile ich hier einfach mit.

Ich will vielmehr, nachdem ich nun ja weiß, daß ich auf keine einschlägigen Äußerungen zurückgreifen kann, neu und von solchen metalexikographischen Quellen unabhängig fragen: Welche Funktion haben die Schriftzeichen "..." bzw. "-" als lexikographische Symbole in Zusammenhang mit der Lemmatisierung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten und gehören sie - in dieser Funktion - dann zum Lemma des betreffenden Wörterbuchartikels oder nicht?

Noch einmal also: Lexikographische Symbole welcher Funktion?

Ich möchte mich weiter auf Wiegand (a.a.O.) beziehen, der sich mit den lexikographischen Symbolen, soweit ich sehen kann, eingehender als jeder andere beschäftigt hat. Er teilt diese in zwei Klassen ein: kommentierende und nicht kommentierende Symbole. Bei letzteren kennt er wiederum mindestens drei Subklassen: Gliederungssymbole, Verweissymbole, Platzhaltersymbole (vgl. a.a.O., S. 404).

Selbst wenn ich nicht ohne weiteres wissen sollte, was - intensional betrachtet - ein kommentierendes Symbol sein könnte, weil ich dafür ja wohl die eingangs gestellte Frage danach, wie man ein langue-Zeichen erwähnt und ob Kommentieren (wessen?) und Erwähnen (von langue-Zeichen) sich eo ipso gegenseitig ausschließen, schon geklärt haben müßte, weiß ich also mit Wiegand - extensional betrachtend - , daß gliedernde, verweisende oder platzhaltende Symbole keine kommentierenden Symbole sind.

Ich frage deshalb der Einfachheit halber zunächst, ob die von den Schriftzeichen "...", "—" dargestellten lexikographischen Symbole zu einer der nach Wiegand eindeutig nicht kommentierenden Klassen gehören.

Als Antwort auf diese Frage scheint mir das Gliederungssymbol ebenso leicht und spontan als Zuordnungsklasse auszuschließen zu sein wie das Verweissymbol. Wie steht es dagegen mit dem Platzhaltersymbol? Sollte hier für etwas Platz gehalten werden und die Schriftzeichen "...", "—" damit in dem zur Rede stehenden Verwendungsfall eine ähnliche Funktion haben wie offenbar das "—" im Rahmen der sog. Strichartikel?

Für was sollte jedoch Platz gehalten werden?

Im zum Vergleich herangezogenen Fall der sog. Strichartikel wird - so scheint es - Platz gehalten für jeweils eine bestimmte zur Ergänzung der Form eines Lemmateils (Nesteingang) zur graphemischen Vollständigkeit der Lemmaform (Kompositum) notwendige Graphemkette, wobei als Lemma(zeichen) bekanntlich (vgl. Z₂) dasjenige langue-Zeichen gilt, dem der betreffende Wörterbuchartikel gilt.

Im zur Diskussion stehenden Verwendungsfall der Schriftzeichen "...", "—" scheint der (jeweilige) Wörterbuchartikel dagegen einem Lemma(zeichen) zu gelten, das graphemisch, z.B. durch *meta-/Meta-*, doch wohl eindeutig auch ohne solche Manipulationen als vollständig repräsentiert gelten kann und soll. An der Graphemkette *meta-* oder *Meta-* scheint keineswegs etwas zu fehlen, was zur Herstellung einer vollständigen Form des fraglichen Lemmazeichens unbedingt erforderlich wäre, oder besser, es scheint keineswegs eine graphemische Hinzufügung zur Repräsentation des Lemmazeichens als intendiert indiziert.

Also auch kein Platzhaltersymbol!

Vielmehr sind die Schriftzeichen "...", "—" nach ihren Vorkommensbedingungen zu schließen offenbar - vgl. schon den Schluß (s.o.) aus der Gegenüberstellung des Layouts von Wörtern und prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten als 'Stichwörter' in den Benutzungshinweisen des Ullstein FWL - Indikatoren dafür, daß das damit - als Teil seiner Form oder als Zusatz zu dieser, das bleibt vorerst offen - ausgestattete Lemma bzw. das durch dieses Lemma erwähnte Lemmazeichen eine prinzipiell gebundene lexikalische Einheit darstellt und d.h. konkret - auf die Graphemebene bezogen - Indikatoren dafür, daß der 'Platz' im unmittelbaren Anschluß an Buchstabenketten wie *meta* oder *Meta* in einigermaßen (rechtschreib)normgerechten (und über die Norm besteht in diesem Falle im allgemeinen wohl durchaus Konsens) nicht erwähnenden (= 'realen') Vorkommen des Lemmazeichens auf der parole- oder Äußerungsebene in schriftlichen Texten von einer weiteren lexikalischen Einheit (bzw. der diese

repräsentierenden Graphemkette) eingenommen wird, und zwar dergestalt, daß diese nicht durch ein Leerzeichen getrennt werden, so daß also (rechtschreib)-normgerechte nicht erwähnende/'reale' Vorkommen des Lemmazeichens in schriftlichen Texten nach der Buchstabenkette *meta* bzw. *Meta* niemals ein Leerzeichen vorfinden lassen.

Damit scheint alles klar:

Falls die Menge der nichtkommentierenden Symbole nicht noch mehr Subklassen als die drei genannten aufweisen sollte, sind die Schriftzeichen "... " und "- ", z.B. "- " bei "*meta-*, *Meta-*", nicht der Klasse der nichtkommentierenden, sondern aufgrund ihrer Funktion, die in beiden Fällen offenbar dieselbe ist, der Klasse der kommentierenden Symbole zuzurechnen. Funktion dieses Kommentars ist die beschriebene (ortho-)graphemische Indizierung bezüglich der das Lemmazeichen auf parole- oder Äußerungsebene repräsentierenden Graphemkette und damit eine Information über die syntaktische Morphemklasse und die daraus folgenden Kombinationszwänge und -möglichkeiten, in die das Lemma(zeichen) entsprechend dem Willen und der Einschätzung des beschreibenden Lexikographen eingeordnet werden soll, sowie die Andeutung von (ortho-)graphemischen und morpho-syntaktischen Regeln für den Gebrauch des Lemmazeichens bei Textrezeption und -produktion, die dem Wörterbuchbenutzer auf diese Weise an die Hand gegeben werden. Man könnte es demnach z.B. - in metaphorischer Analogie zu bestimmten Gegenständen und Sachverhalten im Bereich der Chemie - *Radikalsymbol* nennen.

3.2.2. langue und parole in der (lexikographischen) Sprachbeschreibung

Mit dieser Antwort auf die zweite, als Vorklärung für die erste gedachte, Frage kann ich jetzt meine erste Frage erneut stellen:

Gehören die Schriftzeichen "... " bzw. "- " bzw. funktional entsprechende Schriftzeichen zum Lemma (bzw. zur Lemmaform) oder nicht?

Aber weshalb ist das überhaupt eine Frage?

Denn wenn entsprechend den Definitionen Wiegands, die ich eingangs zitiert habe, gelten soll

(Z₁): Ein Lemma ist entweder das Lemmazeichen (29) oder ein Teil des Lemmazeichens (29), das bzw. der als Element eines Lemmabestandes (16) einer der lexikographischen Ordnungen (X) unterworfen ist.

(Z₂): Ein Lemmazeichen ist dasjenige Languezeichen der im Sprachwörterbuch (X) beschriebenen Sprache, das mit dem Lemma (14) zu dem Zwecke erwähnt wird, daß es lexikographisch bearbeitet (X) wird.

dann scheint mir klar, daß eine solche Frage nach der 'richtigen' Lemmaform keineswegs sprachtheoretisch, z.B. durch die Rekursion auf die sprachtheoretische Bestimmung von Wörterbuchelementen, entschieden werden kann und Lemmata bzw. Lemmazeichen als (erwähnte) langue-Zeichen - unabhängig davon, welcher Langue-Begriff in diesem Zusammenhang vertreten wird,¹⁸ nie objektiv 'richtige' Formen bzw. Verwendungsinstanzen aufweisen können und daß es für (die Verwendungsinstanzen) ihre(r) Formen nicht einmal einen derartigen Maßstab gibt, wie er für das Erwähnen von parole- oder Äußerungszeichen, das Zitieren, Anführen von 'realen' Textzeichen besteht, wo - je nach Authentizitätskonzeption - Repetition, Imitation, Abbildung bis in die signifikanten Besonderheiten des Schriftsystems erwartet wird. Denn ohne mich auf sprachtheoretische Statusfragen für langue- und Lemmazeichen weiter einlassen zu wollen, scheint mir doch - dafür ursächlich - ebenfalls klar, daß für den Lexikographen als Sprachbeschreiber die 'Welt der sprachlichen Tatsachen', die er als seinen Objektbereich 'aufnehmen' und kommentieren will, zunächst fast ausschließlich in der Form von parole-Äußerungen, in Form von mündlichen oder schriftlichen (und zunächst im wesentlichen nicht erwähnenden) Textzeichen, vorliegt, aus denen alle anderen sprachlichen Tatsachen erst re-konstruiert werden müssen oder in denen - z.B. wenn es um das Phänomen der eigenen Kompetenz geht - sie erst ihren - mag sein probeweisen, fingierten o.ä. - Niederschlag finden müssen. Das heißt, mit dem Betreten der langue-Ebene als der Ebene der (introspektiv oder deskriptiv) re-konstruierten Äquivalenzklassen über Textzeichen (vgl. Wiegand a.a.O. S. 424) ist offenbar die Meta-Ebene des Modells betreten (vgl. z.B. Rettig, bes. S. 54-65; Bahr S. 453).

Die erwähnende Verwendungsinstantz (z.B. eines Lemmas) repräsentiert das langue-Zeichen als re-konstruiertes Modell all derjenigen Verwendungsinstanzen, die sie selbst nicht ist. Das re-konstruierte Modell ist deshalb zwar als erwähnter Gegenstand auch Objekt der Beschreibung (z.B. in einem Wörterbuchartikel), es ist aber immer auch selbst schon Beschreibung. Es ist Objekt der dem erwähnenden Zeichen folgenden Erläuterungen und Meta über den beschriebenen Texten zugleich.

Für das re-konstruierte Modell gilt in jedem Falle auch, daß eine Vorschrift bzw. eine Operation zu ihm hinführen muß.

Das gilt natürlich auch dann, wenn diese Operation 'zufällig' keine 'mit bloßem Auge' unterscheidbaren Verwendungsinstanzen von erwähnenden und nicht erwähnenden Zeichenverwendungen hervorbringt, d.h. wenn alle Elemente -

18 Vgl. dazu z.B. Rettig, bes. S. 46-74.

z.B. Buchstaben - , die zur Repräsentation einer langue-Einheit verwendet werden, solchen entsprechen, die zur Repräsentation von entsprechenden parole- oder Äußerungseinheiten - z.B. schriftlicher Textzeichen - verwendet werden, so daß die Schriftzeichenfolgen von erwähnender Verwendungsinstanz (z.B. Lemma) und nichterwähnender Verwendungsinstanz identisch sind. Insofern stimme ich zwar Wiegand zu, daß es wenig Sinn macht, zwischen einer lexikographischen Objekt- und einer Metasprache zu unterscheiden (vgl. a.a.O. S. 422) und daß andererseits der lexikographische Diskurs eine Mehrzahl von Verwendungsmodi von Sprache aufweist (a.a.O., bes. S. 415-430); andererseits meine ich, daß das Erwähnen von langue-Zeichen - anders als das Erwähnen von nichtsprachlichen Gegenständen, das ein 'bloßes' Benennen ist, oder von 'realen' Textzeichen, das ein u.U. 'physikalisches' Imitieren darstellt - selbst schon ein Zwitter zwischen Vorführen und Beschreiben ist. Ich meine, man kann langue-Zeichen nicht erwähnen, ohne ins deskriptive Meta über den beschriebenen Texten zu geraten. Beschreiben von langue-Zeichen scheint mir ein sprachreflexives Kontinuum zu sein, in dem identifizierende - durch Erwähnen - und prädzierende - durch Erläuterung - Bezüge auf den Gegenstand, unterschiedlich stark hervortreten. Akzeptiere ich also als Lexikograph die oben mit Evidenz ausgestattete Hypothese, daß der sprachliche Gegenstand mir - überwiegend - in den 'realen' Texten in Form nicht erwähnender Verwendungen auf parole- oder Äußerungsebene gegeben ist, dann ist die Repräsentation von langue-Zeichen identifizierendes und alle weitere Beschreibung prädzierendes, beides aber deskriptives Meta. In diesem Sinne ist jedes Lemma ein Konstruktlemma, und nicht nur dasjenige, das durch eine von der parole abweichend konstruierte Graphemkette repräsentiert wird (vgl. Wiegand a.a.O. S. 446) und in diesem Sinne kann es auch keinen Fall geben, in dem keine Lemmatisierungsaufgabe gegeben ist (anders Wiegand a.a.O., S. 438; vgl. (Z₉)). Ein Lemmazeichen durch ein Lemma erwähnen bedeutet nämlich ungefähr soviel wie: Ich, der Lexikograph des fraglichen Wörterbuchs, will hier etwas sagen über eine lexikalische Einheit, die - Anwendung bestimmter allgemeiner Variations- und spezieller Lemmatisierungsregeln eingeschlossen - von mir betrachtet wird als eine Äquivalenzklasse aus Einheiten, die in (mündlichen und/oder schriftlichen) Texten in (im wesentlichen) nicht erwähnenden Verwendungen die oder die graphemischen, phonemischen, syntaktischen, semantischen etc. Merkmale hat.

Mit zu dieser Aufzählung muß vernünftigerweise all das zählen, was für den Beschreiber und für den von ihm gedachten Adressaten der Beschreibung zur rezeptiven oder produktiven Identifikation der fraglichen lexikalischen Ein-

heit in (vor allem nicht erwähnenden) Texten dienen kann bzw. dafür unabdingbar ist, bevor darüber sinnvoll etwas prädiiziert werden kann. Für den Tatbestand, daß Elemente des Erwähnens vorliegen, kann in diesem Sinne ebenso wenig entscheidend sein, ob nur Schriftzeichen zur Repräsentation der langue-Ebene verwendet werden, die auch bei der Repräsentation entsprechender Einheiten (= der Elemente der Äquivalenzklasse) auf der parole- oder Äußerungsebene verwendet werden und keine kommentierenden Symbole, wie es für den Konstruktcharakter nicht entscheidend ist, ob die Graphemfolgen von langue- und parole- oder Äußerungsebene sich unterscheiden.

Das Lemma als Modell bzw. Konstrukt auf einer Meta-Ebene der Deskription enthält also in jedem Fall lexikographische Behauptungen über den Texten - was nicht etwa heißt, daß es ein Prädikat über sich selbst ist (vgl. Wiegand a.a.O. S. 420).

In den Fällen, in denen scheinbar keine Lemmatisierungsaufgabe vorliegt, ist diese Behauptung die explizite Erklärung der Übereinstimmung mit dem allgemeinen Sprachbewußtsein.

Welche Form der Verwendungsinstantz für die Repräsentation eines erwähnten langue-Zeichens oder Lemma(zeichen)s, das über ('realen') Texten re-konstruiertes Modell ist, gewählt wird, liegt deshalb offenbar wesentlich auch am Betrachter bzw. Beschreiber, bzw. wenn dieser jenen einbezieht, auch am Adressaten der Beschreibung, d.h. z.B. am Lexikographen und seinem (gedachten) Wörterbuch-Benutzer; sie hängt subjektiv davon ab, was der Lexikograph seinem Adressaten als Identifikation und was als Prädikation über lexikalische Einheiten mitteilen will und ist damit - beschreibungspraktisch entschieden - jeweils subjektiv 'richtig'.

Konkret auf unsere Fragestellung bezogen heißt das: Ob die Schriftzeichen "... " oder "-" zum Lemma als der Erwähnung eines langue-Zeichens gehören oder nicht, hängt davon ab, ob sie im Beschreibungszusammenhang als Elemente des Erwähnens betrachtet werden oder nicht, d.h. ob sie innerhalb des lexikographischen Beschreibungszusammenhangs als zugehörig zum identifizierenden oder zum prädiizierenden Meta der Sprachbeschreibung über den beschriebenen Texten gerechnet werden.

3.2.3. Praktikabilität der (lexikographischen) Sprachbeschreibung und ihr Beitrag zu einer Antwort auf Frage Nr. 1

3.2.3.1. Von der Beschreibungspraxis zur Praktikabilität der Beschreibung

Wenn aber unter diesen Umständen - sprachtheoretisch entscheidbare - objektive

'Richtigkeit' nicht zur Diskussion steht, dann doch vielleicht Praktikabilität, d.h. konkret die Eignung der (vermittels ihrer Verwendungsinstanzen) repräsentierenden Lemmaform, für den Wörterbuchbenutzer den Zusammenhang zwischen parole- oder Äußerungszeichen und langue-Zeichen unmittelbar, d.h. ohne Inanspruchnahme der im Wörterbuchartikel folgenden Prädikationen, herzustellen, lexikographische Identifikation als Voraussetzung für die nachfolgende Prädikation also auch tatsächlich zu leisten.

Der allgemeinen Frage, ob dazu aus praktischen Gründen u.U. phonemische, semantische, varietätische etc. Information gehören kann, möchte ich hier nicht weiter nachgehen.¹⁹ Ich will mich vielmehr auf die Eingangsfrage zurückbesinnen, d.h. auf die Frage (Nr. 1) nach der Zugehörigkeit der Schriftzeichen "... " oder "- ", die ich inzwischen als kommentierende Symbole zur Indizierung bestimmter morphosyntaktischer und (ortho)graphemischer Tatsachen innerhalb der zu beschreibenden Sprache verstehe, zum Lemma bzw. der Lemmaform einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit, z.B. der (u.a.?) durch die Buchstabenketten *meta*/*Meta* graphemisch repräsentierten, und zwar in dem Sinne, daß ich nicht davon ausgehe, daß diese Schriftzeichen "... " oder "- " zu einer sprachtheoretisch und objektiv 'richtigen' Lemmaform gehören könnten, wohl aber zu einer wenn auch nur subjektiv 'richtigen', praktikablen, benutzerfreundlichen, einer nämlich die unmittelbar die Identifikation des vom Beschreiber gemeinten Lemmazeichens für den Wörterbuchbenutzer ermöglicht.

3.2.3.1.1. Die Lösung Wiegands und Kritik ihrer Begründungen

Die Suche nach solcher Praktikabilität - und nicht etwa die nach der objektiv 'richtigen' Lemmaform - steht wohl hinter dem, was Wiegand a.a.O. (S. 437 ff.) unter 4.6. 'Lexikographische Kommentarsymbole "im Lemma" oder diskontinuierliches Lemma?' ausführt. Er fragt im Anschluß an die Erläuterung der zitierten (Z_1 und Z_2) Definitionen, die - wie hier explizit dargelegt und bei Wiegand wohl impliziert - über den Begriff der Erwähnung eines langue-Zeichens relativ vielfältige Elemente oder Lemmaformen zuläßt, dort, "was genau" in einem bestimmten Eintrag *Lemma* genannt werden soll und kommt dabei zu Äußerungen, die weit über das definitorisch zum *Lemma* Festgelegte hinausgehen, aber wohl aus eben den genannten Gründen, daß es sich dabei nämlich um im Grunde nicht objektiv Festlegbares handelt, nicht in die Definition aufgenommen werden.

¹⁹ Allerdings halte ich Zgustas Ansatz, wie er von Wiegand a.a.O. S. 448 erwähnt wird, anders als Wiegand ebd. durchaus für praktikabel.

Der Kern der fraglichen Äußerungen (a.a.O. S. 439), den ich schon eingangs zitiert und für den ich ebda. auch mithilfe einer Umformulierung einen (im folgenden für die Diskussion dieser Äußerungen zugrundegelegten) Interpretationsversuch gewagt habe, lautet:

(Z₃): Lexikographische Kommentarsymbole, die "im", vor, über und unter dem Lemma stehen sowie solche, die die Form von Umkastelungen haben [..], gehören nicht zum Lemma (während Platzhaltersymbole, die ja keine Kommentarsymbole sind, zum Lemma gehören [..]). Daher spielen die Kommentarsymbole bei der alphabetischen Anordnung auch keine Rolle.

Damit aber läge auf der Hand: Nach Wiegand gehörte das Schriftzeichen "-", sollte er es wie ich als Kommentarsymbol verstehen, eindeutig nicht zum Lemma.

Begründet wird diese Entscheidung dadurch, daß behauptet wird, eine Auffassung, die zum Lemma (bzw. zur Lemmaform?) auch bestimmte Kommentarsymbole rechne, so daß 1. die Rekonstruktion der Orthographie des Lemmazeichens (oder überhaupt der Graphie(n)?) und 2. die Rekonstruktion bestimmter lexikographischer Behauptungen aus dem Lemma (bzw. der Lemmaform?) möglich sei, sei unzweckmäßig, führe zu Inkonsistenzen und sei daher zu ersetzen.

Als Argument für diese Behauptung wird angeführt (S. 438), daß eben bei Einbeziehung von Kommentarsymbolen "ins Lemma" zum Lemma explizite lexikographische Behauptungen gehörten,

(Z₉): so daß diejenigen lexikographischen Behauptungen, die nicht "im Lemma" gemacht werden, wenn sie als über das Lemma gemacht gelten, z.T. auch Behauptungen über lexikographische Behauptungen sind.

Weiterhin hat die erste Antwort noch die folgenden unangenehmen Konsequenzen:

(i) Man müßte zwei Klassen von Lemmata unterscheiden: die Klasse mit Feststellungen "im Lemma" und die Klasse ohne Feststellungen "im Lemma". [..]

(ii) Verschiedene Wörterbücher würden auch zu einem Sprachzeichen, zu dem es keine graphischen Nennform-Varianten gibt, so daß keine Lemmatisierungsaufgabe gegeben ist, verschiedene Lemmata ansetzen. [..]

(iii) Das Lemma wäre als lexikographischer Textbaustein von anderen Textsegmenten des zugehörigen Wörterbuchartikels nur undeutlich unterschieden, da in letzteren ebenfalls Feststellungen "über das Lemma" gemacht werden.

Zu diesen Begründungen, z.T. als Wiederholung von schon Gesagtem, kurz folgendes:

Zunächst zu den lexikographischen Behauptungen "im" Lemma. Wie ich zuvor darzulegen versucht habe, bedeutet ein Lemma in jedem Falle eine lexikographische Behauptung bzw. eine Menge von lexikographischen Behauptungen, in dem es

im Meta über den 'Tatsachen' der Texte als deren Objektbereich Äquivalenzklassen bildet und identifizierend beschreibt. Es ist ebenso eine lexikographische Behauptung, ein Lemma als Repräsentation einer lexikalischen Einheit überhaupt anzusetzen wie ihm - als Mindestsubstanz - eine bestimmte graphemische Form zuzuschreiben. Es ist qualitativ nicht mehr lexikographische Behauptung, wenn die Identifikation des fraglichen langue-Zeichens darüber hinaus phonemische, syntaktische, semantische, varietätische etc. Behauptungen macht bzw. Informationen gibt. langue-Zeichen liegen ja nicht als solche, d.h. als völlig klare Segmente, einfach vor, auch nicht ihre graphemische Form, selbst dann nicht, wenn bei der Lemmatisierung bei verschiedenen Beschreibern übereinstimmende Ergebnisse erzielt werden, d.h. wenn die Lemmatisierungsaufgabe aufgrund eines weitgehenden Konsenses im Sprachbewußtsein relativ einfach ist. In vielen Fällen ist dieser Konsens nur die Folge einer vorher stattgehabten und lange in Schulen und Ausbildung eingeübten Gewöhnungsprozesses. Wie sehr schon die Tatsache der Ansetzung und die Graphie einer lexikalischen Einheit lexikographischer Behauptungsakt im Meta gegenüber der Äußerungskette der 'Tatsache' Sprache in Form 'realer' Texte als deren Objektbereich darstellen, wird deutlich, wenn man sich aus dem Bereich des auch dem allgemeinen Sprachbewußtseins vertrauten und durch Spracherziehung, nicht zuletzt durch grammatische Traditionen, normierten Wortschatzes der Gemeinsprache der Gegenwart herausbewegt und in den Bereich nicht im gleichen Maße kodifizierter Varietäten, Sprachstadien, Spracheinheiten begibt. Da gegenüber dem Vorkommen von parole- oder Äußerungs-Zeichen Lemmatisierung lexikalischer Einheiten als langue-Zeichen immer problematische Isolation einerseits und problematische Standardisierung andererseits mit sich bringt, muß zweifellos ihre Erwähnung textorientierte Identifikation leisten, d.h. zwischen Existenz und Struktur des Lemmas als mehr oder weniger restringiertem 'Etikett' einer Äquivalenzklasse von distinkten Einheiten und dem vielgestaltigen Äußerungskontinuum der Texte vermitteln. Daß dies nicht in allen Fällen durch die einfache Angabe von Buchstabenketten geleistet werden kann, scheint mir naheliegend.

Nun zu den weiteren Argumenten:

Zu (i): Das fände ich ganz und gar nicht schlimm, sondern durchaus normal. Repräsentation von langue-Zeichen geht von dem jeweiligen Präsentationsbedarf, genauer: von den jeweiligen für den Beschreiber im Beschreibungsakt sich aufdrängenden Präsentationsbedürfnissen aus. Wieso sollten diese bei allen lexikalischen Einheiten gleich sein? Es gibt zweifellos Einheiten, bei denen die Graphie allein mehr leistet als bei anderen.

Zu (ii): Ob bzw. daß es bei einer lexikalischen Einheit keine graphemischen Nennformvarianten gibt, ist eine Traditions- und Gewöhnungsfrage bzw. eine Frage des - z.B. diachronen oder varietätischen - sprachreflexiven und sprachbeschreibenden Schnitts. Ich denke deshalb (vgl. oben), daß man eben nicht sagen kann, daß es Einheiten gibt, bei denen keine Lemmatisierungsaufgabe auftritt - und bestünde sie nur im Erklären des Einverständnisses mit der und im Bekenntnis zur allgemein geltenden Annahme einer lexikalischen Einheit und deren (Ortho-)Graphie als der akzeptierten Vorgabe für die Präsentation der Lemmaform als Konstrukt oder als Modell über Texten.

Zu (iii): Auch das fände ich weder schlimm noch ungewöhnlich. Vielmehr meine ich in der Tat, daß alle Segmente bzw. Bausteine eines Wörterbuchartikels notwendig Feststellungen enthalten über das betreffende Lemmazeichen bzw. langue-Zeichen als einer Äquivalenzklasse über Texten; so auch die als Lemmaform verwendete Graphemkette, die sich u.U. 'äußerlich' (aber nicht im Status!) von entsprechenden Gramphemketten in diesen Texten nicht unterscheidet, und zwar die Feststellungen (a) daß sie eine lexikalische langue-Einheit repräsentiert und (b) daß diese graphemisch durch eine bestimmte Graphemkette repräsentiert werden kann, indem sie sich nach bestimmten Regeln auf die Standardorthographie oder überhaupt die Graphie von Verwendungsinstanzen des parole- oder Äußerungs-Zeichens bezieht und damit deren Rekonstruktion erlaubt.

Außerdem gibt das Lemma bzw. die Lemmaform in vielen Fällen für den kundigen Sprachteilhaber Auskunft über Wortart, Flexionsparadigma, Varietätenzugehörigkeit etc.

Das Lemma und der ihm zugeordnete Rest des Wörterbuchartikels stehen damit in einem Informationskontinuum mehr oder weniger explizit gemachter bzw. mehr oder weniger auffällig sprachreflexiver bzw. sprachbeschreibender Art. Auffällig ist all das, was Mittel benutzt, die in 'realen' als nichterwähnenden Texten nicht benutzt werden, wenn also Textphänomene nicht quasi abgebildet, sondern umschrieben werden. Daraus resultiert m.E. jedoch keineswegs, daß es sich dabei um teils erwähnende, teils nicht erwähnende Mittel handelt. Was erwähnend ist und was nicht, hängt vielmehr von der Intention des Beschreibenden ab.

Soweit zur Unbrauchbarkeit der Kommentarsymbole "im" Lemma - keines der Gegenargumente scheint mir zwingend.

3.2.3.1.2. Der mögliche praktische Nutzen von Kommentarsymbolen "im" Lemma

Bliebe nun zu zeigen, daß Kommentarsymbole "im" Lemma - d.h. solche lexikographischen Symbole, die der erwähnenden Identifikation von langue-Einheiten dienen - durchaus zweckmäßig und informationsfreundlich sein können, zweckmäßiger und informationsfreundlicher als ihre Vermeidung "im" Lemma oder gar

ihre (konsequente) Entfernung aus der Lemmaposition, was u.a. heißen könnte, auch im Falle der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten das Lemma als eine Graphemkette ohne Kommentarsymbol (z.B. *meta*, *Meta*) zu präsentieren. Dies zu zeigen, scheint mir um so wichtiger, da gerade das Argument der Textverdichtung und lexikographischen Ökonomie, welche nach Wiegand für das Phänomen der Kommentarsymbole "im" Lemma verantwortlich zeichnen, in unserem Beispielfalle der Verwendung der Schriftzeichen "... " bzw. "-" im Lemma nicht zutrifft. Denn die mit diesen Schriftzeichen gegebene Information über den morphosyntaktischen Status der in Rede stehenden lexikalischen Einheit samt den damit verbundenen graphemischen Konsequenzen wird ja generell im präzisierenden Erläuterungsteil des Wörterbuchartikels - gewöhnlich erweitert und präzisiert - wiederholt. Textverdichtung und lexikographische Ökonomie würden also eher die Vermeidung des Kommentarsymbols im Lemma empfehlen.

Zum Kommentarsymbol als zweckmäßigem und informationsfreundlichem und damit mit praktischem Element des Erwähnens deshalb einige vorläufige Überlegungen:

1. S. 436 f. erwähnt Wiegand mehrmals die Möglichkeit, aus dem Lemma (bzw. der Lemmaform?) - mit oder ohne Kommentarsymbole - die Orthographie (bzw. überhaupt die Graphie(n)?) des Lemmazeichens (für Produktion und/oder Rezeption) rekonstruieren zu können.

Im Fall der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten, z.B. derjenigen, die im Duden GWB graphemisch (u.a.?) durch die Buchstabenkette *meta*/*Meta* repräsentiert wird, wäre dies m.E. unmöglich, wenn die Lemmaform ausschließlich aus einer Graphemkette zwischen Leerzeichen bestünde und auf ein Kommentarsymbol, das das systematische Fehlen einer Leerstelle rechts von dieser Graphemkette bei Textzeichen und damit graphemische Gebundenheit von Verwendungsinstanzen der fraglichen lexikalischen Einheit in 'realen' Äußerungen/Texten anzeigt, verzichtete.

Denn zur Graphie gehört ja zweifellos nicht nur die jeweilige (z.B. aus Buchstaben bestehende) Graphemkette, sondern ebenso deren Begrenzung und/oder Unterbrechung durch Leerzeichen. Es kann in diesem Fall also ohne Kommentar keine graphemische Form für das Lemma geben, die von der Repräsentation des langue-Zeichens nicht auch falsche Schlüsse auf die Äußerungen der parole zuließe und damit gewissermaßen 'falsch' erwähnte und den Wörterbuchbenutzer bezüglich der Graphie der betreffenden langue-Einheit zunächst in die Irre oder zumindest nicht zum Wissen führte.

Selbst wenn also die traditionelle Gleichsetzung von Graphemketten ohne die in Rede stehenden Schriftzeichen "-" oder "..." zwischen Leerzeichen

mit Wörtern, d.h. mit sprachlichen Einheiten einer bestimmten morpho-syntaktischen Struktur, die nicht einmal unbedingt lexikalische Einheiten darstellen müssen, im Wörterbuchbenutzungslenkenden Bewußtsein der Wörterbuchbenutzer aufgehoben werden könnte, so daß die Wahrnehmung einer Graphemkette ohne diese Kommentarsymbole zwischen Leerzeichen auch andere morphosyntaktischen Schlüsse zuließe, wäre wenig gewonnen. Die Entscheidung wäre zwar wenigstens offen, aber auch nicht mehr als das. Statt Fehlinformation hätten wir dann eben Mangel an Information.

2. Der Wörterbuchbenutzer hätte mit der unmittelbaren, d.h. ausschließlich vom Lemma ausgehenden, Identifizierung von z.B. prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten dann, wenn die Erwähnung die relevanten Buchstabenketten kommentarlos berücksichtigte, in den meisten Fällen die allergrößten Schwierigkeiten, da in diesem Fall die jahrhundertalte und durch Schule und Bildung als sprachreflexive Wahrnehmungstradition verfestigte und sich nicht zuletzt in der (Ortho-)Graphie bestätigt führende sprachreflexive Gleichung zwischen lexikalischer Einheit und Einheit, die zur Füllung syntaktischer Endkategorien geeignet ist, nicht zutrifft und auch nicht wie bei lemmatisierten Phrasemen diese Nicht-Gleichung durch Leerzeichen "im" Lemma sofort aufgedeckt und leicht sichtbar vorgeführt wird. Der durch Gewöhnung an die traditionelle (Ortho-)Graphie als Anzeichen für Syntaktisches nahegelegte Schluß, daß das (unkommentierte) Umgebensein eines sprachlichen Elements von Leerzeichen die Eignung zur Füllung syntaktischer Endkategorien mitteilt, wäre in diesem Falle ein Fehlschluß, und führte den Wörterbuchbenutzer bezüglich der morphosyntaktischen Einordnung der betreffenden langue-Einheit zunächst in die Irre, weil er die Notwendigkeit der 'suprasyntaktischen' Analyse zur Gewinnung der betreffenden lexikalischen Einheit verschleierte.
3. Wiegand fordert, daß die lexikographische Werkstattsprache und diejenige des theoretischen Metalexikographen sich nicht allzuweit voneinander entfernen, immer vermittelbar bleiben sollten. Ich weiß nicht, ob er zu dieser Entfernung nicht mit der Verbannung aller Kommentarsymbole "aus" dem Lemma schon selbst wesentliche Schritte unternimmt, weil er es unterläßt, in diesem Zusammenhang den Lemmabegriff von praktischen Lexikographen zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktion - als allgemeine - will und kann ich hier ebenso wenig leisten. Ich will sie jedoch soweit versuchen, wie sie beitragen könnte zur Klärung der Frage, ob die beiden ganz bestimmten lexikographischen Symbole (einer Funktion), die 'Radikalsymbole', eventuell in Über-

einstimmung mit dem Lemmabegriff der praktischen Lexikographen auch vom wissenschaftlichen Metalexikographen zum Lemma gerechnet werden sollten.

Wie kann ich diesen Lemmabegriff aber kennenlernen, wenn ich das Layout des Wörterbuchartikels - und das war ja oben akzeptiert - nicht ohne weiteres als Ausdruck der lexikographischen Intention betrachten darf?

Es bleibt nur wenig übrig; soweit ich sehe, sogar nur eines:

Wiegand hat das Lemma ja nicht nur sprachtheoretisch bestimmt, mit eben den diskutierten parafinitorischen Einschränkungen bei der von ihm zugelassenen erwähnenden Repräsentation des betreffenden langue-Zeichens, sondern auch ordnungsstrukturell. Auf diese ordnungsstrukturelle Bestimmung nimmt seine Behauptung Bezug, Kommentarsymbole hätten keine ordnungsstrukturelle Funktion (vgl. Z₃).

Wie steht es nun damit bei den in Rede stehenden Schriftzeichen "... " bzw. "- "?

Betrachte ich mir die Behandlung der lexikalischen Einheiten, die in Wörterbüchern durch - u.a.? - die Buchstabenketten *meta* und/oder *Meta* graphemisch repräsentiert werden, und zwar in den Fällen, in denen mehrere Wörterbuchartikel in einem Wörterbuch mit - bezüglich dieser Buchstabenketten - identischem Lemma vorfindbar sind, wie

(A₂₀) Brockhaus-Wahrig

'Me·ta (w. Vn.) [Kurzform zu *Margareta*]
me·ta..., **Me·ta**... (in Zus.) *nach, hintennach, hinter, zwischen, um..., über..., ver...* (im Sinne einer Verwandlung); oV *met*..., *Met*... (vor Vok.) (< grch. *meta* „mit; inmitten, zwischen; nach, hinter; gemäß“]

im Unterschied zu

(A₂₁) Brockhaus-Wahrig

Ball (m.; -(e)s, -e) 1 *kugelförmiges Spielzeug od. Sportgerät*: Fuß~, Tennis~, Wasser~, Gummi~, Leder~: ~ spielen; den ~ (auf)fangen, abgeben, einwerfen, schlagen, stoßen, werfen, jmdm. zuspielen; am ~ sein, bleiben 1.1 jmdm. die Bälle zuwerfen, zuspielen (fig.) jmdn. (im Gespräch) geschickt unterstützen, zum Sprechen ermuntern 1.2 am ~ bleiben (fig.) eine dem eigenen Nutzen dienende Sache weiterhin betreiben 2 etwas, was in seiner Form an einen Ball() erinnert; Signal~, Sonnen~, Schnee~ 3 (fig.: Ballspiele) in einer bestimmten Weise gespielter Ball(1), Schuß, Wurf, Schlag usw.; der ~ war unhaltbar 4 (fig.: Baseball; Tennis) Punkt (im Spiel); er braucht nur noch drei Bälle, um zu siegen [< ahd.

bal < germ. **hall-*; zu idg. **bhel-*, **bhol-* „schwellen“; verwandt mit *bald*, *Ballon*, *Ballen*, *Bolle*, *Balg*, *Polster*]

Ball² (m.; -(e)s, *e) *Tanzveranstaltung (größerer Umfänge)*; einen ~ eröffnen, veranstalten; auf einen ~ gehen [< frz. *bal* „Tanz“; zu lat. *ballare* „tanzen“; verwandt mit *Ballade*, *Bullett*, *Ballerina*, *Bajadere*]

Ball³ (m.; -(e)s, *e; jägerspr.) **1** *Anschlagen der Jagdhunde bei der Saujagd, wenn die Sau gestellt ist* 1 1 die Hunde auf den ~ hetzen *die Hunde auf die gestellte Sau hetzen* [zu *bellen*]

oder

(A₂₂) Gr Larousse

1. méta [meta] n. f. (origine incertaine, peut-être du gr. *meta*, au milieu [cette araignée ne vivant que dans les régions tempérées]; 1903, Larousse). Araignée des régions tempérées.

2. Méta [meta] n. m. (n. déposé, abrég. de *metaldéhyde*; 1953, Larousse). Nom commercial du métaldéhyde en tablettes, combustible brûlant sans laisser de cendres.

3. méta- [meta], élément tiré du pref. gr. *meta-*, exprimant la communauté, la participation, la poursuite, la succession, le changement, et qui entre, comme préfixe, dans la composition de nombreux mots savants.

oder

(A₂₃) Gr Robert

1. MÉTA [meta] n. f. — Fin XIX^e; mot lat.

♦ Archéol. Chacune des deux bornes (de bois, de bronze doré) qui jalonnaient la piste d'un cirque⁹ romain.

2. MÉTA [meta] n. m. — 1953; marque déposée; abrég. de *metaldéhyde*.

♦ Métaldéhyde, combustible solide qui brûle sans laisser de résidu. *Réchaud à méta*.

MÉTA- Élément, tiré du grec *meta*, exprimant la succession, le changement, la participation... et entrant dans la composition de nombreux mots savants.

Outre cette valeur générale, l'élément *méta-* a, dans la science moderne, deux contenus précis :

[A] Chim. En chimie minérale, *méta-* sert à former les noms de composés moins hydratés (ex. : acide *métaphosphorique*, moins hydraté que l'*acide phosphorique*). — En chimie organique, il sert à désigner la substitution des corps de la série benzénique où un atome de carbone sépare les deux atomes portant les substituants (par oppos. à *ortho-* et *para-*). — Parfois *méta-* forme le nom de polymères (ex. : *métaldéhyde*).

[B] En philosophie, dans les sciences humaines, en logique, *méta-* prend le sens de « au delà de » (cf. *Métaphysique*) pour désigner le concept qui « englobe », qui « subsume » l'autre concept. ⇒ *Métalingue*, *mémathématique*, etc.

so wird leicht deutlich, daß die Schriftzeichen "... " bzw. "- " durchaus eine ordnungsstrukturelle Funktion haben können, z.B. in A_{20} (im Unterschied zu A_{21}) und A_{23} , wenn auch nicht haben müssen, z.B. in A_{22} , und zwar dergestalt, daß diejenigen lexikalischen Einheiten, deren Repräsentation durch die Lemmaform im Anschluß an die betreffende Buchstabenkette ein "... " oder "- " aufweisen, von der Mehrzahl der Lexikographen trotz entsprechender Konvention und Indizierung in anderen Fällen (vgl. z.B. A_{21}) nicht als Homonyme zu lexikalischen Einheiten mit identischer Buchstabenkette als repräsentierender Lemmaform dargestellt, sondern ohne Homonymenindex "am Lemma" im Anschluß an diese präsentiert werden. Bei der Rekonstruktion des solchem Lemmaansatz zugrundeliegenden Lemmabegriffs, müßte das Kommentarsymbol also wohl durchaus als zum Lemma (bzw. zur Lemmaform) gehörig mitzurechnen sein.

Ich versuche zusammenzufassen:

1. Eine (aus sprachtheoretischen Gründen) objektiv 'richtige' Lemmarepräsentation kann es nicht geben.
2. Die Unzweckmäßigkeitsgründe scheinen mir wenig zwingend.
3. Das diskutierte Kommentarsymbol "ins" Lemma mit aufzunehmen, scheint mir zweckmäßig und informationsfreundlich.
4. Überdies entspräche es, meine ich, der Intention der meisten praktischen Lexikographen.

Wenn also die theoretische und die praktische Terminologie und Begrifflichkeit im Bereich der Lexikographie tatsächlich, wie Wiegand (vgl. o.) fordert, nicht auseinandergehen soll, wäre es vielleicht doch zu bedenken, ob nicht wenigstens die nicht definitatorischen Ausführungsbestimmungen der diskutierten Lemmadefinition geändert werden sollten. Diese Ausführungsbestimmungen sollten praxisbezogene Angaben darüber enthalten, was ein *l a n - g u e - Z e i c h e n e r w ä h n e n* für einen praktischen Lexikographen bedeutet, besser bedeuten kann. Weiteres scheint mir nicht generell reglementierbar, sondern der subjektiven Entscheidung des Sprachbeschreibers anheim

zu stellen; freilich mag es - wie oben beschrieben - Empfehlungen geben, die die Zweckmäßigkeit und Informationsfreundlichkeit der einen Weise des Erwähnens einer anderen gegenüberstellen. Für eine Einbeziehung z.B. bestimmter Kommentarsymbole unter die möglichen Elemente des Erwähnens mag dabei neben den vorgetragenen ganz zum Schluß noch folgende Überlegung sprechen: Wäre es nicht der allgemeinen Entwicklung eines aufgeklärten Sprachbewußtseins bei der Menge der nichtprofessionellen Sprachbetrachter durchaus nützlich, wenn der Konstruktcharakter des Lemma(zeichen)s als einer - ausschließ-lich mentalen - langue-Einheit und sein abstrakter Charakter der Äquivalenz-klasse mittels der Einbeziehung lexikographischer Symbole "ins" Lemma betont statt heruntergespielt würde? Ein langue-Zeichen erwähnen ist eben gerade nicht dasselbe wie ein parole- oder Äußerungs-Zeichen verwenden oder auch nur zitieren, mag es auch wenig zielführend sein, natürliche Sprachen - strikt und statisch! - in Objektsprache und Metasprache zu zerlegen.

Natürlich - eigentlich versteht's sich von selbst - müßten solche Kommentarsymbole dann im Layout des Wörterbuchartikels immer deutlich als zum Lemma gehörig erkennbar sein und in der Wörterbucheinleitung entsprechend erläutert werden; natürlich müßte auch der Konstruktcharakter der Lemmata selbst in der Wörterbucheinleitung (einschließlich z.B. einem Eingehen auf verschiedene morphosyntaktische Lemmaklassen) dargestellt werden und nicht zuletzt müßte all dieses leicht auffindbar sein.

Das heißt, wenn Wörterbuchschrreiber statt einer okkasionell indizierten Praxis auch eine Sprachtheorie, eine reflektierte Methodologie der Sprachbeschreibung sowie die Fähigkeit der offenen Dokumentation ihrer Erkenntnisse hätten, könnten Wörterbücher vielleicht dazu beitragen, Wörterbuchbenutzern den scheinbar allzu vertrauten Gegenstand (Mutter-)Sprache in seiner tatsächlichen Komplexität durch eine gewisse Verfremdung begreifbarer zu machen.

Belegquellen

Hahn, Walther von: Fachkommunikation. Berlin/New York 1983.

Mentrup, Wolfgang: Wörterbuchbenutzungssituationen - Sprachbenutzungssituationen. In: Festschrift für Siegfried Grosse. Göttingen 1984, 143-173.

M.M. = Mannheimer Morgen

Liste der (in Kurzform) zitierten Wörterbücher

- Duden GWB: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim etc. 1976 ff.
- Duden BedWB: Duden. Bedeutungswörterbuch, 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. und bearb. von W. Müller, Duden Bd. 10. Mannheim/Wien/Zürich 1985.
- Duden Et: Duden. Etymologie. Mannheim/Wien/Zürich, Duden Bd. 7, 1963.
- Ullstein FWL: Ullstein Fremdwörterlexikon. Frankfurt/Berlin/Wien 1973.
- Brockhaus-Wahrig: Brockhaus-Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Wiesbaden 1980 ff.
- Gr Brockhaus: Der Große Brockhaus. Wiesbaden 1952 ff.
- Meyers EL: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Mannheim/Wien/Zürich 1974 ff.
- OED: The Oxford English Dictionary. Oxford 1933 (Nachdruck 1961).
- Urdang Pref: Laurence Urdang, Prefixes and Other Word-Initial Elements of English. Detroit etc. 1984.
- Gr Larousse: Le Grand Larousse de la langue française. Paris 19671 ff.
- Gr Robert: Le Grand Robert de la langue française. Paris² 1985.
- Robert Méthodique: Le Robert Méthodique, Dictionnaire du Français Actuel. Paris 1982.
- Cottez: Dictionnaire des Structures du vocabulaire savant. Paris 1980.
- Naturwiss. FWB: Fremdwörterbuch naturwissenschaftlicher und mathematischer Begriffe. Köln 1982.

Sekundärliteratur

- Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar: Ein idealisiertes Graphensystem des Frühneuhochdeutschen als Grundlage für die Lemmatisierung frühneuhochdeutscher Wörter. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I. Hrsg. von H.E. Wiegand. Hildesheim/New York 1981 (Germanistische Linguistik 3-4/1979), S. 53-122.
- Bahr, Joachim: Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Stationen seiner inneren Geschichte. In: Sprachwissenschaft Bd. 8 (1984) Heft 4, S. 387-455.
- Rettig, Wolfgang: Sprachliche Motivation. Frankfurt/Bern 1981.